

DIE deutsche BÜHNE

EIN THEMENHEFT

in Zusammenarbeit mit dem Kultursekretariat NRW Gütersloh
September 2025



SPIELRAUM

Kunst, Vermittlung und Strategie.
Das Förderprogramm für Beispieltheater
in ganz Nordrhein-Westfalen

Na, was will se denn?

Vom Fischer und seiner Frau

Scheiße! Warum? Weiß nicht

WHITE BOX

Tür zu ist auch keine Lösung

Alice wundert sich nicht mehr

Sei der Mercedes unter den Gurken!

Stadthalle goes Underground

Achtung, jetzt kommt ein zarter Moment

REDSHIFT

GROSSE KUNST FÜR ALLE

Das Theatermagazin DIE DEUTSCHE BÜHNE legt den Schwerpunkt auf Berichterstattung über Stadt- und Staatstheater sowie Landesbühnen. Dennoch ist es uns ein Anliegen, auch die freie Szene, Privattheater und internationale Bühnen zu beachten. In diesem Sinne sind auch Beispieltheater für unser Verständnis ein wichtiger Teil der deutschen Theaterlandschaft. Deswegen freuen wir uns sehr, Ihnen mit diesem Heft Impulse aus der Szene der Beispieltheater Nordrhein-Westfalens näherbringen zu können.



Detlev Baur und Ulrike Kolter

Chefredaktion DIE DEUTSCHE BÜHNE



Dass wir in Deutschland das Privileg von Kunst auf großen Bühnen genießen können (und ja – es bleibt ein Privileg, auch wenn es selbstverständlich sein sollte und wir alle hart dafür arbeiten!), ist grundsätzlich

bekannt. Dass auf kleineren Bühnen mindestens genauso Beachtenswertes passiert, war für mich größtenteils neu. Oder haben Sie schon mal von „Beispieltheatern“ gehört? Immerhin ist global gesehen die Form des Gastspiels eigentlich die Regel: kein eigenes Ensemble haben, sondern den Spielplan mit Produktionen der freien Szene kuratieren.

Als mich letztes Jahr die Anfrage zur redaktionellen Leitung dieses Themenheftes erreichte, hatte ich weder von SPIELRAUM gehört, noch kannte ich viele Beispieltheater. Was das Ganze mit Kulturvermittlung zu tun haben sollte, erschloss sich mir noch weniger. Doch dann habe ich eine Theaterwelt kennenlernen dürfen, die mich wieder zuversichtlich sein lässt: Kunst kann die Welt retten.

SPIELRAUM ist ein durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen gefördertes Projekt vom Kultursekretariat NRW Gütersloh. Oft stehen in der Förderlandschaft, vor allem der freien Szene, einzelne Produktionen im Fokus. Auch die fördert SPIELRAUM – mit Geld ebenso wie mit Beratung und Netzwerk. Das Ziel von SPIELRAUM geht aber darüber hinaus. Es stärkt Beispieltheater in ihrem nachhaltigen Arbeiten und Wirken. Damit die Beispieltheaterszene in NRW ihr volles Potenzial ausschöpfen kann: relevante Kunst produzieren, die Stadtgesellschaften mitdenken und mitgestalten lassen, auch im ländlichen Raum experimentieren. Kunst für alle also.

Selten habe ich erlebt, dass Theater so konsequent daran arbeiten, dieser gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden. Selten habe ich erlebt, dass sie dabei so unterschiedliche Wege gehen. Das Heft ist so bunt geworden wie die Szene. Viel Freude bei der Lektüre! Lassen Sie sich anregen und inspirieren für Spielräume, in denen alles möglich ist. Wenn nicht im Theater, wo sonst?

Clara Ayleen Hütterott

Redaktion SPIELRAUM-Heft



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Nordrhein-Westfalen ist bekannt für seine bundesweit einzigartige vielfältige und lebendige Kulturszene. Ein unverzichtbarer Bestandteil sind die über 100 Beispieltheater, die den Zugang zu Kunst und Kultur vor allem in den ländlich geprägten Räumen außerhalb der urbanen Ballungszentren gewährleisten.

Beispieltheater sind Orte, die teils eigene Produktionen zeigen, vor allem aber ganz unterschiedlichen Ensembles und Programmen offenstehen. Dadurch können sie kulturelle Angebote machen, die so vielfältig sind wie das Publikum in Nordrhein-Westfalen. Als spartenübergreifende Kulturorte fördern sie das kulturelle Leben in ihren Regionen.

Um die Beispieltheater zukunftssicher aufzustellen, hat das Ministerium für Kultur und Wissenschaft in enger Zusammenarbeit mit dem Kultursekretariat NRW Gütersloh das Förderprogramm *SPIELRAUM. Beispieltheater in NRW stärken* entwickelt. Ziel des Programms ist es, die Sichtbarkeit der Häuser zu steigern, Strategien des Audience Development zu integrieren und Kulturvermittlung als Querschnittsaufgabe zu etablieren.

In der Förderphase 2023 bis 2025 sind 30 Projekte in der Umsetzung. Dabei arbeiten Beispieltheater, Kulturschaffende der professionellen freien Szene und weitere Kooperationspartner wie die *Interessengemeinschaft*

der Städte mit Theatergastspielen e. V., das *NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste*, das *nrv landesbuero tanz* und das *NRW Büro der Landestheater* in einem landesweiten Netzwerk eng zusammen.

Die vorliegende Publikation gibt einen Einblick in die Förderphase und wertvolle Impulse für die Zukunft. Die Beiträge zeigen, wie wichtig die Beispieltheater als identitätsstiftende Kulturorte sind und welchen Anteil sie an der flächendeckenden und dynamischen Kulturszene Nordrhein-Westfalens haben.

Ich danke dem Kultursekretariat NRW Gütersloh für die erfolgreiche Koordination des Programms sowie allen Beteiligten, die zum *SPIELRAUM*-Erfolg beitragen. Es liegt an uns allen, dass die Beispieltheater auch in Zukunft eine tragende Säule der Kultur in Nordrhein-Westfalen bleiben.

INA BRANDES MDL

Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes
Nordrhein-Westfalen

INHALT

- 8 BROADWAY ÜBER LAND**
Eine Reportage über die Beispieltheaterszene in NRW
- 12 STADT, LAND, BÜHNE**
Ein Blick von innen auf das Förderprogramm, Interview mit Andreas Kimpel und Claudia Schwidrik-Grebe
- 16 UND IHRE AUFGABE BEI SPIELRAUM?**
Ein Blick von außen auf das Förderprogramm
- 18 UND SONST SO, SAUERLAND?**
Eine Reportage über das Sauerland-Theater und die KulturSchmiede
- 22 WAS KANN EINE GUTE STEHENDE SCHAUBÜHNE HEUTE EIGENTLICH WIRKEN?**
Ein Essay über die Versammlungskunst heute
- 26 VON TRANSFORMATION, KULTURELLER BILDUNG, KUNST & KOLLABORATION UND AUDIENCE DEVELOPMENT**
Häuser im Porträt:
Gütersloh | Herford | Marl | Minden |
Remscheid | Siegen | Solingen | Witten
- 46 EIN GESPRÄCH ÜBER STRATEGIE UND KUNST**
Interview mit Melanie Adriaans, Beate Brieden und Achim Müller
- 52 „WIR SIND KEINE EINTAGSFLIEGE“**
Ein Porträt über das Urban Arts Ensemble Ruhr
- 58 ES IST ZEIT, MUTIG ZU SEIN**
Ein Kommentar über die aktuelle Lage in der Kulturszene

- 5 EDITORIAL**
Große Kunst für alle
- 6 GRUSSWORT**
Ministerin für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen
Ina Brandes MDL
- 24 SPIELRAUM AUF DER KARTE**
Eine kartografierte Übersicht
- 42 SPIELRAUM IN ZAHLEN**
Eine grafische Übersicht
- 44 DIE PROJEKTE IM SPIELRAUM**
Die Förderungen 2023–2025 im Überblick
- 60 DIE NETZWERKTREFFEN IM SPIELRAUM**
Eine Bildstrecke
- 62 HIGHLIGHTS DER SAISON**
Ausgewählte Termine der
Beispieltheaterszene NRWs
- 65 AUTOR:INNEN**
- 66 IMPRESSUM**

DIE BESPIELTHEATERSZENE



Stadthalle Meschede



Flottmann-Hallen Herne



Erich-Göppert-Stadthalle Unna



Heinz-Hilpert-Theater Lünen



Apollo-Theater Siegen



Teo Otto Theater Remscheid



Theater Gütersloh



Stadttheater Ratingen

BROADWAY, ABER ÜBER LAND

Der einzigartige Reichtum der deutschen Theaterlandschaft wird vor allem durch die öffentlich geförderten Staats- und Stadttheater mit festen Ensembles sichtbar. Doch es gibt auch zahlreiche Theater, die als Gastspielhäuser in kleineren Städten eine kulturelle Grundversorgung leisten. Ein Überblick über Beispielhäuser in Nordrhein-Westfalen und die Grundidee des Förderprogramms SPIELRAUM

VON MICHAEL LAAGES



Stadthalle Gladbeck



Stadttheater Lippstadt

Theater ist auch dort, wo kein Ensemble ist. Das wird in den Feuilletons und der Kulturpolitik hierzulande leicht übersehen. Nordrhein-Westfalen, das bevölkerungsreichste Bundesland, verfügt über eine große Dichte an Stadttheatern und Landesbühnen mit fest angestellten Ensembles, bietet aber auch einen noch größeren Reichtum an Beispielhäusern.

Zum Beispiel in Marl, um die Ecke der Festspielstadt Recklinghausen am oberen Rand des Ruhrgebiets. Zum Beispiel in Ratingen, am Rand der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt Düsseldorf. Zum Beispiel in Bocholt und Bottrop, Herford und Siegen. Auch Lippstadt hat ein Stadttheater. Einige Bühnen tragen die Namen bedeutender Künstler, etwa das „Teo Otto Theater“ in Remscheid oder das „Heinz-Hilpert-Theater“ in Lünen. Letzterer Namensgeber hielt zur Eröffnung des Theaters 1958 die „Taufrede“. Er war der letzte eingesetzte Staatstheaterintendant in Berlin, der nach Kriegsende in Zürich tätig war, die Neugründung des Theaters in Konstanz begleitete und schließlich Intendant am Deutschen Theater in Göttingen wurde. Das Theater in Lünen, ein Bau nach Plänen des Architekten und Künstlers Gerhard Graubner, trägt seit 1966 Hilperts Namen.

Und wo der Ort für Kultur nicht im Schriftzug über dem Eingang den ehrenschweren Namen „Theater“ trägt, ist die Stadthalle, das Bürgerhaus oder die Aula des lokalen Gymnasiums zuständig für das, was auf politischem Niveau üblicherweise als „kulturelle Grundversorgung“ beschrieben wird. Auch – und vielleicht gerade das – ist am nordwestdeutschen Rand der Republik Theaterkultur intensiver und vielgestaltiger als irgendwo sonst und so nah an der jeweiligen Bürgerschaft einer Stadt wie nur in wenigen Regionen sonst auf der Welt. In der Sprache der Ämter heißen solche Orte der Kunst und Kultur „Beispieltheater“ – und sie sind so etwas wie der alter-

native Broadway zwischen Ibbenbüren und Coesfeld, Siegen und Ennepetal.

Bernward Tuchmann, der von Ludwigsburg in Baden-Württemberg aus den INTHEGA-Verband leitet, also die *Interessengemeinschaft der Städte mit Theatergastspielen*, findet das Wort „Beispieltheater“ eigentlich fürchterlich. Aber es trifft sachlich zu. In Brilon oder Fröndenberg, Herne oder Bad Driburg, insgesamt an etwa 120 Orten im Bundesland, gibt es theaterartige Räume, die tatsächlich nur

Am nordwestdeutschen Rand der Republik ist Theaterkultur intensiver und vielgestaltiger als irgendwo sonst und so nah an der jeweiligen Bürgerschaft einer Stadt wie nur in wenigen Regionen sonst auf der Welt.

„bespielt“ werden – hier wird eher selten produziert. Stattdessen kommen Künstlerinnen und Künstler, Solistinnen und Solisten, Gruppen und Kollektive vorbei und „bespielen“ als Gäste den Raum. Das jeweilige Haus ist verantwortlich für die lokale Infrastruktur. Es stellt also die Kolleg:innen, die Licht und Ton regeln, Karten scannen oder nach alter Art abreißen, die in der Pause Getränke und Snacks verkaufen, auf die Garderobe achten sowie die Räumlichkeiten zu Beginn öffnen und sie abschließen, nachdem der allerletzte Beifall verklungen ist und das Publikum das Haus verlassen hat.

Fast jeder dieser Kulturorte ist ein kleiner Betrieb, Auftragnehmer oder sehr oft sogar integraler Teil der jeweiligen Stadtverwaltung, oft aber auch betrieben

von eingetragenen Vereinen, deren Mitglieder sich der Kultur insgesamt und all jenen Ereignissen verschrieben haben, in denen sich die unterschiedlichsten Spielarten von Kultur öffentlich manifestieren: als Konzert, Theater- oder Tanzaufführung, als Cabaret oder Show.

Nordrhein-Westfalen ist dabei ein sehr spezielles Bundesland. Bei der Gründung im August 1946 wurde die Pflege der Kultur, und damit auch der Erhalt von Theatern und ihrer historischen Substanz, vollständig den Kommunen überantwortet. Das Land selbst ist seither im besten Falle Mitfinanzier. Allein vom Land, also vom Staat getragene „Staatstheater“, wie etwa im zeitgleich gegründeten Nachbarbundesland Niedersachsen, wie in Hessen, Baden-Württemberg oder Bayern, gibt es in Nordrhein-Westfalen nicht. Selbst die größten und wichtigsten Häuser mit den größten festen Ensembles wie die Schauspielhäuser in der Landeshauptstadt Düsseldorf oder in Köln, wie die größeren und kleineren Bühnen in Bochum, Essen und Dortmund, Bonn und Münster, Aachen, Oberhausen und Bielefeld, sind rein rechtlich betrachtet städtische Bühnen.

Landestheater wie die in Detmold oder Castrop-Rauxel, die Burghofbühne in Dinslaken oder das Rheinische Landestheater Neuss kommen hinzu. Sie sind grundsätzlich darauf ausgelegt, neben der Arbeit im festen eigenen Haus unterwegs zu sein. Auch sie gastieren in jenen Städten, in denen es gut funktionierende Theaterhäuser gibt – in Minden ganz am Ostrand der Region oder in Düren weit im Westen, wo es bis zur Zerstörung am Ende des Zweiten Weltkrieges ein Schauspielensemble gab, das sogar als „Geheimtipp“ gehandelt wurde. 72 Gastspielorte führt die aktuelle Statistik des INTHEGA-Verbandes auf, weitere 34 sind zwar nicht Mitglieder des Verbandes, weisen aber all die Strukturen auf, die charakteristisch sind für städtische Häuser mit Gastbespielung.

Auch überall sonst in Deutschland bilden solche Bühnen diesen Verband. Die wenigsten Mitglieder hat die INTHEGA in

den vor dreieinhalb Jahrzehnten hinzugekommenen neuen Bundesländern. Dort haben sich allerdings erstaunlich viele der früheren staatlichen „Kulturhäuser“ neu organisiert und erfüllen heute alle strukturellen Bedingungen für funktionierendes Gastspieltheater, nur bleiben sie dem Verband fern. Er gilt halt als Teil vom „alten Westen“.

Auch Nordrhein-Westfalen hat das Zeug zum Sonderfall, denn hier hat sich ein Projekt entwickelt, das der INTHEGA-Interessengemeinschaft ein bisschen ähnlich ist, aber sich Ziele gesetzt hat, die über das Verbandsprofil der Interessengemeinschaft deutlich hinausgehen: SPIELRAUM. Als Förderprogramm gehört es zum 1974 gegründeten *Kultursekretariat NRW*, das als Interessenvertretende Schnittstelle zwischen dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen und den Städten, die kein Theater mit eigenem Ensemble tragen wollten oder konnten, agiert. Mülheim an der Ruhr gehörte zu den Gründerstädten.

Auf der SPIELRAUM-Liste finden sich 55 Mitgliedshäuser, und die Überschneidungen mit den Partnern der INTHEGA sind beträchtlich. Wer allerdings beide Auflistungen nebeneinanderlegt, entdeckt sehr schnell den signifikanten Unterschied. Bei der INTHEGA sind deutlich mehr Kulturämter und andere Fachabteilungen der jeweiligen Stadtverwaltungen versammelt, während im SPIELRAUM eher die künstlerischen Leitungen der Gastspielhäuser im Mittelpunkt stehen. Das hat einleuchtende Gründe. Denn das SPIELRAUM-Programm zielt auf die nachhaltige Steigerung der Sichtbarkeit der Häuser durch die Vernetzung mit der professionellen freien Szene ab.

In drei Förderbereichen ist von kollaborativ entwickelten Produktionen bis hin zu strategischem Audience Development vor allem Ungewohntes möglich – auch interkommunal. In Arnsberg und Brilon, Gladbeck und Meschede etwa entstand unlängst das Projekt „Urban

Fusion: Tanz verbindet!“. In inzwischen neun Folgen des SPIELRAUM-Podcasts *impACT* tauschten sich unter anderen Cornelius Demming vom Theater Marl und Markus Steinwender vom Apollo Siegen über ihre Projekte aus. Die Marler Produktion „In C – Marler Partitur“ entstand in Kooperation mit der Berliner Choreografin Sasha Waltz & Guests. In Siegen entwickelte das Apollo-Theater in Kollaboration mit dem Bruchwerk Theater Siegen unter dem Obertitel „Schacht“ die Stücke „Licht“ und „Finsternis“. In der einstigen Textilstadt Gütersloh präsentierte zuvor Lisa Sommerfeldt mit dem Stück „WEBEREI oder Die Erfindung des Bademantels“ eine lokal- und regionalgeschichtliche Erinnerung, und

Die SPIELRAUM Förderung zielt auf die nachhaltige Steigerung der Sichtbarkeit der Häuser durch die Vernetzung mit der professionellen freien Szene ab.

mit ähnlicher Motivation hat in Troisdorf die Autorin und Regisseurin Friederike Felbeck die Lebensgeschichte des späteren Kinoregisseurs Tonino Guerra nacherzählt und neu gestaltet, mit Impressionen aus dem rheinischen Arbeitslager der Kriegsjahre 1943/44 und unter dem Titel „Scheuer Vogel Traum – Aufbruch in Troisdorf“.

Im SPIELRAUM-Programm werden Kulturgestalter:innen, Künstler:innen, Gruppen und Ensembles der professionellen freien Szene in produktiven Kontakt gebracht mit den Bühnen, die die in dieser Gemeinschaft entstehenden Arbeiten präsentieren können. Das ist die zentrale Funktion der SPIELRAUM-Förderung zum Nutzen des Publikums gerade weit abseits der Metropolen. Zu den zentralen

Strukturmotiven dieser Form der Förderung und oftmals auch zur Stärkung regionaler Kulturproduktion gehört, dass Kultur für alle Gruppen der Gesellschaft da sein soll. „Kultur für alle“, das demokratisch-emanzipatorische Motto aus der Zeit des einstigen Kulturvisionärs Hilmar Hoffmann, findet hier nach Jahrzehnten ein vitales Echo, aber zeitgenössisch ergänzt um „Kultur von allen“.

Ein starkes Beispiel für die lokale Verwurzelung all der Kulturorte sind die Flottmann-Hallen in Herne – als Museum und Theaterhaus in einem. Seit 1908 und bis 1983 wurden in Heinrich Flottmanns Fabrik Bohrhammerspitzen für den Bergbau gefertigt, darum heißt die Adresse für das Gelände der unter Denkmalschutz stehenden Werkhallen heute „Straße des Bohrhammers 5“ und gehört zur offiziellen *Route der Industriekultur*. Die Fassaden der Gebäude weisen Jugendstilmerkmale auf, am Rande der Hallen entstand ein eindrucksvoller Skulpturenpark, der auch Werkstücke aus alter Flottmann-Produktion beinhaltet. 1986 wurden die Flottmann-Hallen zum Kulturzentrum umgewidmet. Heute ist hier auch das Theater Kohlenpott zu Hause, das 1978 vom Schauspieler und Regisseur Willi Thomczyk gegründet wurde und damals zu den ersten freien Theatergruppen im Ruhrgebiet gehörte. Seit 2006 firmiert es als Kinder- und Jugendtheater und wird von der Dramaturgin Gabriele Kloke und dem Regisseur Frank Hörner geleitet. Regelmäßig wird das Ensemble zu Festivals eingeladen, nächstes Jahr kann das 20-jährige Bestehen gefeiert werden. ■



MICHAEL LAAGES

ist Journalist und Buchautor. Über die Be-spieltheaterszene recherchierte er bereits für DIE DEUTSCHE BÜHNE. Sonst arbeitet er für die Kultursendungen beider Wellen vom Deutschlandfunk sowie Theater heute.

A photograph of two people, a man and a woman, standing in front of a blue industrial machine. The man, on the left, is wearing a brown jacket over a blue and white checkered shirt and glasses. The woman, on the right, is wearing a bright green turtleneck sweater and glasses, and is leaning on the blue machine. The background is a plain, light-colored wall.

ANDREAS KIMPEL

war zunächst Abteilungsleiter im Kulturamt der Stadt Bielefeld, bevor er 2001 im Auftrag des Landes NRW die Leitung des regionalen Kulturbüros Ostwestfalen-Lippe übernahm. Es ist der Vorgänger des Kultursekretariates NRW, wo er am Standort Gütersloh 2018 bis 2022 Vorsitzender war. Nach Gütersloh hatte ihn 2005 bereits seine Tätigkeit als Beigeordneter der Stadt für Kultur und Weiterbildung geführt.

Seit 2019 ist er außerdem stellvertretender Vorsitzender im Kulturausschuss des Städtetages NRW und Mitglied im Kulturausschuss des Deutschen Städtetages für die Mitgliedsstädte des Kultursekretariats in NRW, damit ihre Gastspielstätten selbst produzieren, mit der freien Szene kooperieren und nachhaltige Vermittlungsstrategien entwickeln können.

CLAUDIA SCHWIDRIK-GREBE

war von 2015 bis 2019 Geschäftsführerin des Kultursekretariats NRW, Standort Gütersloh, nachdem sie dort fünf Jahre als Arbeitskreissprecherin in der Theatersparte tätig war. Mittlerweile ist sie als Kulturdezernentin nach Marl zurückgekehrt, wo sie bereits vor ihrer Tätigkeit als Geschäftsführerin am Theater gearbeitet hatte. Gemeinsam mit Andreas Kimpel entwickelt sie in ihrer Amtszeit in Gütersloh zunächst das Förderprogramm *Heimwärts*, auf das SPIELRAUM folgt, von 2023 bis 2025. Beide Förderprogramme sind für die Mitgliedsstädte des Kultursekretariats in NRW gedacht, damit ihre Gastspielstätten selbst produzieren, mit der freien Szene kooperieren und nachhaltige Vermittlungsstrategien entwickeln können.

STADT, LAND, BÜHNE

Im Meer der Theaterlandschaft ist es eher Segelboot als Tanker: Flexibel, nahbar und voller Zukunftsideen stärkt das Förderprogramm SPIELRAUM die Eigenproduktionen von Beispieltheatern, schafft neue Allianzen mit der freien Szene und denkt Theaterstrukturen neu – auf künstlerischer ebenso wie auf kulturpolitischer Ebene

INTERVIEW CLARA AYLEEN HÜTTEROTT

Sie wirken beide ruhig, mit vielen Wassern gewaschen, aber nicht frustriert. Vielmehr, als würden sie immer wieder merken, dass es sich lohnt, zu kämpfen. Weil das ist es: ein Kampf. „Wir haben eigentlich immer nur gekämpft“, sagt Herr Kimpel zum Abschied. Mit ein bisschen Wehmut, aber auch mit Stolz. Etwas Verwunderung ist ebenfalls dabei. Als würde ihm in dem Moment wieder klar werden, dass noch nicht die ganze Welt verstanden hat, dass Theater Lebenselixier ist, dass kulturelle Bildung Demokratien retten kann und sich beides darum schon ab Kindesalter zu fördern lohnt.

SPIELRAUM ist das zweite Förderprogramm explizit für Beispieltheater, das das Kultursekretariat NRW Gütersloh betreut. Beim Vorgängerprogramm *Heimwärts* waren Sie noch beide in Gütersloh, mittlerweile ist Antje Welz (gerade in Elternzeit) Geschäftsführerin. Wie war der Übergang der Förderprogramme von *Heimwärts* zu SPIELRAUM?

Andreas Kimpel Es sind die ersten Eigenproduktionen entstanden von großen eigenen Stücken bei uns in Gütersloh bis hin zu vielen kleinen Projekten im tiefen Sauerland. Der Wechsel war dann, meinem Eindruck nach, reibungslos. Ein nahtloser Übergang mit einem On-top, würde ich sagen, weil das Kultursekretariat um eine eigene Projektstelle gewachsen ist.

Claudia Schwidrik-Grebe Mit *Heimwärts* wollten wir liefern und zeigen, was Beispieltheater alles können: Sie produzieren selbst und sind kreativ! Das haben wir geschafft. Inhaltlich war schon bei *Heimwärts* ein fester Bestandteil, dass wir die Zusammenarbeit zwischen Gastspielbühnen einerseits und festen Häusern sowie der freien Szene andererseits ermöglichen wollten, damit sich Beispieltheater mehr trauen, neue Wege zu gehen. Wir wollen weiterhin empowern!

Ist auch etwas neu dazugekommen, was es bei *Heimwärts* noch nicht gab?

Andreas Kimpel Neben einer eigenen Stelle für die Verwaltung und Gestaltung für SPIELRAUM haben kontinuierliche Lobbyarbeit und die regelmäßigen Jury-sitzungen die kulturpolitische Kommu-

nikation und Präsenz auf Landesebene deutlich verbessert. Wir konnten dazu beitragen, dass sich Begriffe wie „Kultur in der Fläche“ etablieren. Da hat SPIELRAUM zum Glück eine viel bessere Ausgangslage.

Claudia Schwidrik-Grebe Meinem Eindruck nach waren in den vergangenen Jahren mehr Leitungsfunktionen mit eher verwaltungsaffinen Menschen besetzt. Das ist mittlerweile anders. Beim letzten Netzwerktreffen hat man das an der Stimmung gemerkt: Es war eine große Agilität zu spüren.

Die Förderung besteht weiterhin daraus, Eigenproduktionen der Beispieltheater zu unterstützen und die Zusammenarbeit mit der freien Szene zu stärken. Hinzu kommt, Netzwerktreffen auszurichten und den Häusern zu ermöglichen, nachhaltige Vermittlungsstrategien zu entwickeln. Was ist das übergeordnete Ziel für die Szene in NRW? Was wünschen Sie sich langfristig?

Claudia Schwidrik-Grebe Es bleibt weiterhin eine Aufgabe, das Selbstbild und das Selbstbewusstsein der Häuser zu stärken. Der Weg ist geebnet, aber da ist noch viel zu tun. Vor allem auch in den Köpfen der Menschen, die vor Ort arbeiten. Ein Ziel ist, die Perspektive zu öffnen, was alles möglich sein könnte.

Andreas Kimpel In Gütersloh haben wir Glück: Für unser Haus sind Produktionen im Rahmen von SPIELRAUM schon eine Marke geworden. Wir inszenieren und verarbeiten Themen mit stadtschichtlichem Bezug. Das erwartet das Publikum, und da freut es sich drauf. Das heißt nicht, dass das Haus lediglich davon lebt. Dafür haben wir nicht die Kraft, und das ist auch nicht unser Ziel.

Claudia Schwidrik-Grebe Dann wäre es wieder eine andere Form von Theater.

Andreas Kimpel Genau, es ist ein ganz wichtiges Add-on. Vielleicht lässt es uns Theaterprogrammatik umdenken und ist ein Vorbild für Ensembletheater. Vor



„Ein Gastspieltheater ist eher ein Segelboot, das man schnell umsteuern kann.“

Claudia Schwidrik-Grebe

„Mein Wunsch wäre, dass wir von den Klassifizierungen wegkommen. Dass wir in dieser Republik von Theater reden.“

Andreas Kimpel

allem vor dem Hintergrund der finanziellen Rahmenbedingungen, die uns zwingen werden, Strukturen anders zu denken, transformativer. Ich glaube nicht, dass der Gedanke von SPIELRAUM vor Ensembletheatern Halt machen muss. Er kann integraler Bestandteil werden.

Der Gedanke von Spielraum?

Claudia Schwidrik-Grebe Die Idee ist, auch das Publikum mit den Produktionen in eine Kooperation aus den Menschen an den Theatern und der freien Szene zusammenzubringen. Warum nicht ein Theaterprogramm, in dem man gemeinsam Projekte entwickelt und eben diese neuen Wege geht? Ich habe erlebt, dass SPIELRAUM flexibler agieren kann und auch näher dran ist an den Menschen. So ein Ensembletheater ist dagegen ein riesiger Tanker. Es kann dauern, bis man diesen zum Umlenken bewegt. Ein Gastspieltheater ist eher ein Segelboot, das man schneller umsteuern kann.

Andreas Kimpel Wir hatten in Gütersloh die Idee, Hans Werner Henzes (er war gebürtiger Gütersloher) Kinderoper „Pollicino“ gemeinsam mit fünf Städten zu inszenieren. Aus ganz Europa! Die Idee

war, dass das Bühnenbild in Schweden entsteht, die Kinderstimmen aus Frankreich kommen, die Regie aus England etc. Das hat nicht geklappt, weil es alle finanziell überfordert hätte. Die Grundidee: Wenn wir europäische Kulturarbeit auf urbaner Ebene stabilisieren, können wir den Menschen vor Ort einen europäischen Wertekanon näherbringen. Gleichzeitig entwickeln wir durch gemeinsames künstlerisches Arbeiten und Produzieren ein neues Europagefühl. Die Idee funktioniert natürlich auch auf nationaler Ebene und durchaus auch für Ensembletheater.

Die Beispieltheaterszene ist sehr bunt: seien es die Größe der Bühnen, die Standorte und ihre Eingangsgebiete oder die verfügbaren Ressourcen vor Ort. Was braucht es, damit Förderprogramme wie SPIELRAUM auch wirken?

Andreas Kimpel Es braucht gute Rahmenbedingungen. Die personellen und räumlichen Ressourcen müssen vorhanden sein, ebenso wie eine freie Szene, die Lust hat, zu kooperieren. Vor allem aber muss die Theaterleitung einen solchen Ansatz des eigenen künstlerischen Arbeitens überhaupt fahren wollen. Rü-

ckendeckung vom Kulturdezernenten ist ebenfalls wichtig, um die nötige Produktionszeit zu bekommen.

Claudia Schwidrik-Grebe Letzteres bedeutet vor allem einen Vertrauensvorschuss! Wenn man die Stadt und das jeweilige Theater machen lässt, entwickelt sich was Tolles, das ist meine Erfahrung. Gerade hat Beate Brieden die Projektleitung von SPIELRAUM inne. Durch diese zusätzliche Stelle eröffnet sich die Möglichkeit, immer wieder hinschauen zu können, wo Bedarfe liegen, um daraus dann neue Formate zu entwickeln. Wenn ein Förderprogramm die Chance bietet, auch inhaltlich zu gestalten, und nicht einfach nur Geld „zur Verfügung“ stellt, ist das ein wahnsinnig großes Pfund.

Die Förderprogramme Heimwärts und SPIELRAUM sind vor allem für Beispieltheater gedacht, die genau solche Leitungen haben, wie Sie, Herr Kimpel, skizzieren. Wie war das damals in Gütersloh, als die Entscheidung anstand?

Andreas Kimpel In Gütersloh war uns relativ schnell klar, dass wir kein weiteres Ensemblehaus haben wollen. Paderborn, Detmold, Bielefeld sind alle im Umkreis. Außerdem war die bisherige Theatertradition vor unserem Umbau 2010 auch die einer Gastspielstätte. Dann stand also die inhaltliche Frage an: Was heißt das jeweils? Heißt es das, was das Ministerium damals dachte...

Claudia Schwidrik-Grebe ...dass Beispieltheater wie Agenturen fungieren und lediglich fertige Produktionen und Landestheater einladen.

Andreas Kimpel ...genau! Oder ist es nicht mehr? Und für mich war es immer auch Konzeption. Auf der einen Seite hat das Theater die gleiche Funktion wie ein Stadttheater. Also das Einbeziehen von Menschen und von Kulturtreibenden der Stadt. Auf der anderen Seite wollten wir Impulse von außen in das Theater reinholen. So kann man letztlich ein Kaleidoskop einer Theaterlandschaft abbilden, ohne in gut, schlecht und mittel zu

kategorisieren. Der Anspruch war immer, ein qualitativ ausgereiftes Programm für eine möglichst breite Zielgruppe zu bieten. Mir persönlich ist erst mit dieser Beschäftigung bewusst geworden, dass wir viel mehr sind als das, was man geläufig als Gastspielbühne bezeichnet.

Also hat sich die Wahrnehmung dessen, was Gastspielhäuser sind, verändert? Strukturell und formell spricht das Förderprogramm ja eindeutig dafür, dass Beispieltheater als legitime Eigenproduktionsstätten betrachtet werden. Wie war das vorher?

Claudia Schwidrik-Grebe Als ich bereits 2010/11 meine Ideen im Ministerium präsentierte und damit den Blickwinkel dahingehend erweiterte, dass Gastspielstätten auch selbst produzieren und künstlerische Kooperationen eingehen können, ist das als eher unrealistisch bewertet worden.

Andreas Kimpel Insgesamt war dieser Boulevard-Gedanke ganz stark ausgeprägt. Da fielen in Gesprächen auch Formulierungen wie „Tingeltangel-Theater“. Das zeigte einfach, dass das Wissen um die Häuser nicht ausgeprägt war. Als würden wir lediglich aus Katalogen aussuchen.

Claudia Schwidrik-Grebe Auch wenn es das gibt und dies durchaus gute Qualität liefern kann, ist es eben nicht das ganze Bild.

Andreas Kimpel Zeitgleich gab es 2011 die Diskussionen rund um den Theaterpakt in NRW, und die Beispieltheater waren komplett außen vor. Auch bei der Gründung der beiden Kultursekretariate wurde zwischen „theatertragenden“ und „nicht theatertragenden“ Städten unterschieden. In der Zeit galt ausschließlich eine Stadt mit eigenem Ensemble als „theatertragend“.

Claudia Schwidrik-Grebe Spätestens bei der Tagung des Kultursekretariats NRW Gütersloh im Jahr 2014, mit welcher wir begonnen haben, Kultur in der Fläche auch kulturpolitisch ins Gespräch zu bringen, wurde die Diskrepanz sehr deutlich.

Wir konnten mit ganz konkreten Zahlen und Statistiken belegen, dass der großen Zahl von Publikum und Gastspielhäusern ein sehr geringer Förderbetrag seitens des Landes gegenübersteht. Das war der Beginn, darüber mit der Landesregierung in den Austausch zu gehen.

Von den ersten Anfängen zurück in die Zukunft. Was wünschen Sie den Beispieltheatern, dem Förderprogramm SPIELRAUM, der ganzen Szene?

Andreas Kimpel Beispieltheater oder Programmtheater, wie ich sie nenne (analog zur Unterscheidung der Blockbusterkinos und Programmkinos, auch wenn sich der Name Programmtheater bisher nicht durchsetzen konnte), sind Begegnungshäuser. Niedrigschwelligkeit und kulturelle Bildung spielen eine zentrale Rolle. Gerade bei Letzterem gibt es auch gar keine Unterschiede mehr zu größeren Häusern. Mein Wunsch wäre, dass wir von den Klassifizierungen wegkommen. Dass wir in dieser Republik von Theater reden. Wir brauchen eine demokratischere Gleichberechtigung in der Szene.

Claudia Schwidrik-Grebe Ich wünsche mir, dass wir es schaffen, uns auch künstlerisch mit allen Akteuren der Theaterlandschaft auf Augenhöhe zu begegnen und miteinander in den Diskurs zu gehen. Wohl wissend, dass wir alle andere Ressourcen und unterschiedliche Inhalte mitbringen. Die Bereitschaft dazu und die gegenseitige Wertschätzung wären ein gutes Ergebnis. ■



CLARA AYLEEN HÜTTEROTT

ist Musikvermittlerin und Musikjournalistin und beschäftigt sich viel mit kulturpolitischen Fragen, insbesondere in der Musik- und Theaterszene: im Rahmen ihrer Promotion am Institut für Musikjournalismus und Musikvermittlung und als freiberufliche Musik(theater)pädagogin.

UND IHRE AUFGABE BEI SPIELRAUM?

Das Programm SPIELRAUM rückt die Förderung in den Fokus, die nachhaltig wirken kann. Das bedeutet besonders in der Beispieltheaterszene, Netzwerke zu pflegen und auszubauen, Allianzen zu stärken und Synergien zu nutzen



Vanessa Reinwand-Weiss,
Direktorin & Geschäftsführerin
Bundesakademie für Kulturelle Bildung:

„Als Akademie, die für Kulturvermittlung ausbildet und steht, ist es uns ein Anliegen, Projekte wie SPIELRAUM zu begleiten und zu unterstützen, die dafür sorgen, dass mehr kulturelle Teilhabe durch Sichtbarkeit und persönliche Identifikation im Kulturbetrieb entsteht.“



nrw landesbuero
tanz.

nrw landesbuero tanz:

„Im Rahmen des Förderprojekts SPIELRAUM stand das nrw landesbuero tanz mit dem Kultursekretariat NRW Gütersloh in engem Austausch, um die Perspektive der Tanzschaffenden in die Planung und Durchführung der Netzwerktreffen einzubringen und während der gesamten Förderperiode beratend zu unterstützen. Als zentrale Vernetzungsstelle für die professionelle zeitgenössische Tanzszene in NRW war es dem landesbuero tanz ein besonderes Anliegen, den zeitgenössischen Tanz verstärkt in den Fokus der programmierenden Beispieltheater zu rücken und neue Allianzen zu fördern. Die hohe Beteiligung von Beispieltheatern, Kulturorten, Verwaltung und Künstler:innen und die Vielseitigkeit der geförderten Projekte zeigen das große Interesse und den Bedarf an neuen und nachhaltigen Kooperationen zwischen Veranstalter:innen und der professionellen freien Tanz- und Theaterszene. Dies unterstreicht zugleich die wichtige Rolle von überjährigen Förderprogrammen wie SPIELRAUM für die langfristige Etablierung solcher Partnerschaften.“



Sandra Anklam, Fachbereichsleiterin Theater & Systemische Theaterpädagogik an der Akademie der Kulturellen Bildung mit Lehrschwerpunkten zeitgenössisches Theater, Künstlerisch-Systemische Therapie & Performancekunst:



„Als Jurymitglied war ich beteiligt an der Auswahl von zu fördernden Projekten und bin beeindruckt von der Vielfalt der eingereichten Beiträge. Ich finde es ermutigend, wie groß das Engagement von Kulturschaffenden für die unterschiedlichsten Themen, Adressat:innen und Anliegen ist, und freue mich sehr darüber, dass SPIELRAUM zu Realisierung von sehr ungewöhnlichen Projekten und Kollaborationen beiträgt.“



Ulrike Seybold, Geschäftsführerin NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste e. V.:



„Meine Aufgabe beim SPIELRAUM ist, den Juries beratend beizusitzen.“

Darüber hinaus bin ich im regen Austausch zu den Netzwerkaktivitäten und -formaten. Es ist schön zu sehen, wie hier Partnerschaften aus Interesse geschaffen werden und nicht aus wirtschaftlichem Zwang. Wir sind sehr gerne Programmpartner!“



Elisa Czernik, Leiterin Büro der Landestheater NRW:



„Im Rahmen von SPIELRAUM arbeitet das Büro der Landestheater NRW auf verschiedenen Ebenen im Netzwerk mit – sowohl im Bereich der kulturellen Bildung als auch begleitend bei den Kulturpfaden Solingen. Der Fokus liegt dabei auf der gemeinsamen Entwicklung von Strategien, um neue Publikumssegmente zu erreichen und langfristig zu binden. Ich schätze die bereichernde und wertschätzende Zusammenarbeit im Netzwerk sehr und halte SPIELRAUM für ein wertvolles Projekt, das die Gastspielorte in NRW nachhaltig stärkt.“



Bernward Tuchmann, INTHEGA-Geschäftsführer:



„Das Programm SPIELRAUM hat Gastspieltheatern dabei geholfen, ihre Arbeit durch Kooperationsprojekte mit Produzenten der freien Szene sichtbarer zu machen. Die INTHEGA, Fachverband der Gastspielbranche, unterstützt diese Bemühungen zur professionellen Vernetzung der Akteurinnen und Akteure.“

Als mitgliederstärkster Theaterverband vertritt die INTHEGA die Interessen von rund 400 Kommunen mit Gastspielhäusern, hiervon allein mehr als 70 in Nordrhein-Westfalen. Die Ensembles der freien Szene sind zunehmend auch mit ihren Produktionen in den Spielplänen der Gastspieltheater vertreten, die ihnen zusätzliche Auftritts- und Kooperationsmöglichkeiten bieten. Wichtig ist die Fortsetzung des Dialogs aller Beteiligten – SPIELRAUM hat hierzu einen wesentlichen Beitrag geleistet.“



EIN HAUSBESUCH





UND SONST SO, SAUERLAND?

Zwei Bühnen zwischen Wäldern und Fachwerk, ein kleines Team und große Ideen: Das Sauerland-Theater Arnsberg und die Kulturschmiede zeigen, wie Kulturarbeit auf dem Land gelingt. Wer einmal kommt, geht begeistert wieder raus

VON CLARA AYLEEN HÜTTEROT

Wir setzen unser Treffen auf 11:00 Uhr. Ich muss ja auch erst mal hinkommen ins Sauerland.

Da ich nicht direkt nach der Autobahnausfahrt da bin, kann ich nicht mehr im Ruhrgebiet sein. Dafür gibt es wunderschöne Wald- und Hügellandschaften zu bestaunen. „Wir leben da, wo andere Urlaub machen!“, lächelt Kirsten Minkel, Leiterin des Sauerland-Theaters Arnsberg, zur Begrüßung. Bühnenmeister Jason Ortmeier zeigt aus dem Fenster und ergänzt schmunzelnd, sie seien eben das Theater, wo man vor der Vorstellung noch schnell eisbaden kann.

Wie ein „U“ umarmt die Ruhr die Altstadt Arnsbergs, mitten im Hochsauerland. Die beiden Beispieltheater liegen rechts und links von ihr. Auf der einen Seite des Flusses das „Große Haus“, das Sauerland-

EIN HAUSBESUCH



Ein Stilleben mit Lastenzug und Schweinwerfer in der KulturSchmiede, der Zuschauerraum des „Kleinen Hauses“ (M.) und ein Blick von der Bühne des „Großen Hauses“ (r.)



Theater, und auf der anderen Seite, im Herzen der Altstadt, die KulturSchmiede, das „Kleine Haus“.

Das Große Haus gibt es seit 1968. Es war ursprünglich als Schulaula gedacht. Weder die Architektur noch das Foyer – und schon gar nicht der Saal selbst – lässt darauf schließen. Seine Szenenfläche umfasst mehr als 200 Quadratmeter, und seine Kapazität liegt bei knapp 600 Plätzen, in den typischen magentafarbenen Polstern der Zeit. Es ist klein genug, um noch gemütlich zu wirken, und groß genug, um schon Spannung aufzubauen, dass auf der Bühne Aufregendes passieren wird. 2017 kam mit einem Wasserschaden eine auferlegte Pause, und es konnte erst nach zwei Jahren weitergespielt werden. Leiterin Kirsten Minkel und Bühnenmeister Jason Ortmeier reagieren pragmatisch und bauen eine Meyer-Sound-Anlage ein. Das Beste, was der aktuelle Markt zu bieten hat, erklärt Ortmeier stolz.

Die KulturSchmiede, das Kleine Haus, ist fußläufig vom Theater entfernt, auf der



„Eigentlich ist der Personalschlüssel zu gering, aber man kann aktiv gestalten. Die Sparte Kultur ist selbstverwaltet, das mag ich.“

Kirsten Minkel, Leiterin Sauerland-Theater Arnsberg



überhaupt noch eine Berechtigung hat. Ihr Blick wird wieder weicher, an dem letzten Punkt seien sie im Sauerland zum Glück noch nicht. Das ist ein Vorteil daran, die größte Kreisstadt zu sein.

anderen Seite der Ruhr. Es ist ein altes Fachwerkhaus, denkmalgeschützt und viel rustikaler. Zahlreiche Schmiedeelemente wurden erhalten. Die knapp 100 Stühle stehen auf glattem Beton, an den Wänden hängen Ketten, Rohre und übrig gebliebene Betriebsanweisungen. Die Atmosphäre ist erstaunlich warm und lädt ein, zu verweilen. Alles ist nah beieinander, auch der Abstand zur Bühne sehr gering. Anfang der Nullerjahre kauft die Stadt den Leerstand auf und beschließt, ihn in einen Kulturort zu verwandeln. Zwar ist die Wartung sehr umständlich, doch bietet die Größe künstlerische Flexibilität. Kirsten Minkel erklärt, dass es viel weniger Vorgaben als auf der großen Bühne gibt. Hier wird versucht, alle Wünsche von Künstler:innen möglich zu machen.

Offiziell ist Minkel Leiterin des städtischen Kulturbüros. Zwar fallen Heimat- und Brauchtumspflege ebenfalls an – im Zweifelsfall kümmert man sich auch um ein Osterfeuer, schmunzelt sie –, doch sind die Verwaltung sowie die Pro-

grammkonzeption beider Häuser ihre Hauptaufgaben. Studiert hat sie Kulturmanagement, und bei der Stadt ist sie seit 26 Jahren. Eigentlich ist der Personalschlüssel zu gering, aber man kann aktiv gestalten. Die Sparte Kultur ist selbstverwaltet, das mag sie. Im Laufe der Jahre kommen immer wieder Fragen nach der passenden Rechts- und Organisationsform der Theater auf. Ihr Blick wird ernst. Die Tarifgebundenheit bringt eine verhältnismäßig schlechte Bezahlung mit sich, andererseits ist ein Wechsel mit erheblicher Mehrarbeit verbunden. Es sind so viele Kleinigkeiten zu beachten, die personell erst mal gestemmt werden müssen. Dazu kommt, dass sich die Sanierungen langsam stauen. Wie wäre damit rechtlich bei beiden Häusern umzugehen? Nachbarstädte sind wiederum mit dem Wechsel schon durch, es scheint auch Argumente dafür zu geben. Sie zählt die einzelnen Punkte auf und wägt die Argumente ab. Sie gehen ihr nicht zum ersten Mal durch den Kopf. Früher wurde einfach alles gebaut, sagt sie, jetzt gerade ist eher die Frage, welches Haus

Insgesamt sind es 2,7 technische und 0,7 Stellen für die Verwaltung. Wie da 70 Veranstaltungen gewuppt werden? Das fragt sich Minkel selbst manchmal. Ortmeier stellt klar, dass es eigentlich zu viel ist für die Teamgröße. Es fallen viele Überstunden an. Ortmeier und sein Kollege Hendrik Hermes erzählen trotzdem locker aus ihrem Alltag. Sie wirken weder frustriert noch beleidigt, dass die Verantwortungs- und Arbeitsbereiche eigentlich systematisch überstrapaziert sind. Die Atmosphäre ist angenehm, fast familiär. Kein Wunder: Beide haben bereits in Schulzeiten als Beleuchtungshelfer am Theater gejobbt, dann die Ausbildung gemacht. Minkel stand ebenfalls als Schülerin auf der Bühne. „Wir sind alles! Mal eine gute Schulaula, mal ein gutes Theater“, lachen alle drei und wechseln verschmitzte Blicke, es scheint ein Insiderwitz zu sein. Nach der Ausbildung setzt Ortmeier den Meister obendrauf und kommt als technischer Leiter an Ensemblehäuser. Trotzdem entscheidet er sich nach 10 Jahren wieder für das Sauerland. An den großen Theatern geht man schnell unter, findet er, es sei eher frustrierend gewesen. Da



Performerin bei „REDSHIFT – Tales of gaining power“, Tanz- und Objekttheater



hat er lieber den Mehraufwand und die zusätzliche Herausforderung mit vielen wechselnden Veranstaltungen oder Laien auf der Bühne, die die Abläufe noch gar nicht kennen. Ihn überzeugt auch die Anstellung bei der Stadt. Das Arnsberger Argument bringen alle an: ein kurzes Innehalten, ein Blick in die Ferne oder aus dem Fenster, ein etwas schüchternes Lächeln und dann doch ein überzeugtes: „Das Sauerland ist einfach schön!“

Anfang des Jahres ist das Sauerland vor allem dafür in aller Munde, weil Friedrich Merz dort aufgewachsen ist. Neben den Wahlplakaten ist vor Ort Politisches allerdings kaum sichtbar. Auch geht es, wenn überhaupt, um Kulturpolitik. Die Antworten zu politischen Fragen bleiben in der Branche. Vielleicht muss man sich explizit Politisches ressourcentechnisch auch leisten können? Oder es ist der Landeffekt – weniger Menschen, weniger Reibung. Natürlich gibt es viel Nachbarschaft, findet Minkel, und manchmal sei zu viel Nestwärme auch nicht gut. Andererseits kann man im Sauerland

noch kaufen und bauen, die Wege sind kurz, und wenn man wegwill, ist man in einer halben Stunde im Ruhrgebiet, in der Großstadt. Minkel hält kurz inne und fügt frech hinzu: Im Smog! Sie lacht wieder, die Natur sei einfach wunderbar und sie sehr froh, die Region mit kulturellen Angeboten noch lebenswerter machen zu dürfen.

Arnsberg ist die größte Stadt im Kreis und Sitz der großen Firmen im Umland. Alle brauchen Fachkräfte, und die lassen sich wiederum mit einem attraktiven Umfeld locken und binden. Das Selbstverständnis des Theaters ist damit klar – es ist für ein attraktives kulturelles Angebot zuständig. Einerseits. Andererseits wird trotzdem als Erstes bei „Freiwilligem“, also im kulturellen Angebot, gespart. Zwar unterstützen viele Förderer und Stiftungen wie der Bürgerverein oder die örtliche Sparkasse – ohne Letztere wäre vieles gar nicht möglich –, doch muss Minkel dennoch viele Klinken putzen. Sie will programmatisch mehr bieten als das, was allein gut beim Publikum ankommt. Sie

beobachtet, dass leichte, wenig aufwendige Formate die Säle füllen – oft nicht besonders künstlerisch, geschweige denn experimentell. Doch genau darauf will sie nicht verzichten, „nur“ weil das Geld fehlt. „Ein Förderprogramm wie SPIELRAUM hilft uns enorm“, sagt Minkel. „Es trifft genau unseren Bedarf und gibt uns mehr Freiheit bei der Programmgestaltung.“ Müsste das Jahr rein kommerziell geplant werden, gäbe es ausschließlich Comedy. Jetzt gerade ist es ein bunter Strauß. Einen Großteil des Programms machen eingekaufte Gastspiele aus. Darüber hinaus stehen die Bühnen auch Laienvereinen zum Proben zur Verfügung. Bei der KulturSchmiede sind es mehr Anfragen, als sie unterbringen können. Die große Bühne wird wiederum auch für städtische Angelegenheiten genutzt. Vor allem weil es gerade kein Rathaus gibt, finden auch Tagungen, Gremien oder Seminare im Theater statt. Es ist ein Multifunktionsraum.

Seit 2020 kamen eine von Heimwärts, dann drei von SPIELRAUM geförderte



Publikum und Tänzer:innen bei der performativen Stadtführung „Außer Haus – Heute sind wir im Gestern und Morgen“

„Ein Förderprogramm wie **SPIELRAUM** hilft uns enorm. Es trifft genau unseren Bedarf und gibt uns mehr Freiheit bei der Programmgestaltung.“

Kirsten Minkel, Leiterin
Sauerland-Theater Arnsberg

Produktionen auf die Bühne – zwei davon Uraufführungen, alle in Kooperation mit freien Kollektiven. Und alle mit direktem Sauerland-Bezug: durch Themen wie Stadtgeschichte, Architektur oder Stadtgesellschaft. So beschäftigt sich in der Produktion „Schwelen“ ein Künstler:innenkollektiv mit der Frage, wer oder was Hexen von heute und damals sind. Zwei Monate verbringen sie im Stadt- und Klosterarchiv von Arnsberg. Was sie herausfinden, bringen sie in einem Zusammenspiel von Körpern, Objekten, Musik, Text und Licht auf die Bühne. Drei Jahre später feiert „Außer Haus – Heute sind wir im Gestern und Morgen“ Premiere. Die performative Stadtführung ließ das Publikum historische Orte neu und anders wahrnehmen. Es wanderte gemeinsam mit Tänzer:innen durch den Stadtkern. Im selben Jahr wird „REDSHIFT – Tales of gaining power“ zur Uraufführung gebracht und stellt Fragen zu Körperlichkeit aus feministischer Sicht. Eine Performerin hängt an einem Gerüst in der Mitte der Bühne, mal an Seilen, mal an Stoffbahnen, und verwischt die Gren-

zen zwischen Tanz- und Objekttheater. Beim aktuell laufenden Projekt „Urban Fusion: Tanz verbindet!“ kooperiert das Theater mit Brilon, Gladbeck und Meschede. Das Urban Arts Ensemble Ruhr bringt Schüler:innen nach gemeinsamen Workshops in die Häuser und auf die Bühne.

Es ist nicht das eine Programm besser als das andere von dem bunten Strauß auf den Arnsberger Bühnen. Doch bergen die eigenen Produktionen besondere Potenziale: Sie eröffnen neue Perspektiven, ermöglichen Kooperationen mit spannenden Ensembles und stiften Identität durch Themen mit lokalem Bezug. Die größte Herausforderung für Minkel: die Menschen ins Theater zu bekommen. Zwar genießt sie den Vorteil direkter Ansprache – im ländlichen Raum kennt man sich, und als gebürtige Arnsbergerin kennt sie die Mentalität des Sauerlands ohnehin. Wer einmal da war, geht meist begeistert wieder raus! Aber man muss für diesen ersten Schritt dicke Bretter bohren.

Ganz anders das Publikum der Kultur-

Schmiede: Das Ensemble des Teatron Theaters hat sich dort über Jahre ein eigenes Stammpublikum aufgebaut. Von Y. und U. Almagor 1991 gegründet, bespielt es seit 1996 fest die kleine Bühne in Arnsberg, stets auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen. Die Mitglieder arbeiten interdisziplinär, verbinden Schauspiel mit Musik, Objekten und Tanz, machen multimediales Theater. Neben den professionellen Produktionen ist die Arbeit mit „Non-Actors“ fester Bestandteil. Das Teatron kehrt den Stadt-Land-Effekt um: Menschen aus dem Ruhrgebiet kommen ins Sauerland – eine Besucherin reist regelmäßig aus Bochum an, erzählt Minkel.

Das Sauerland lohnt sich nicht nur für einen Urlaub, sondern genauso fürs Theater. Auch in einer der ländlichsten Regionen NRWs entsteht experimentelle Kunst. Zwar selten, aber vielleicht gerade deshalb umso wertvoller? Große Häuser beneidet Kirsten Minkel nur manchmal – etwa weil eine Intendanz klare programmatische Linien vorgibt. Das hat ein Beispieltheater selten, und gerade darin sieht sie die Freiheit: mehr Raum fürs Experiment. Dass man dabei ruhig selbstbewusster auftreten darf, lerne sie gerade noch. Das hat sie sich für die Zukunft fest vorgenommen. ■

„WAS KANN EINE GUTE STEHENDE SCHAUBÜHNE HEUTE EIGENTLICH WIRKEN?“

FRIEDRICH SCHILLER

Ein neuer Blick auf die Versammlungskunst zeigt: Theater kann mehr sein als Repräsentation – nämlich ein Labor für Begegnung, Resonanz und gemeinsames Probehandeln. Ein Essay

VON MARC-OLIVER KRAMPE

Krisen, Kriege, Klimakatastrophe, toxische Digitalität, ein bedrohliches Unsicherheitsgefühl und die autoritäre Wende mit ihren Ausschlüssen und ihrem Schüren von Angst, Hass und Misstrauen ... die Liste unserer Stressoren nimmt kein Ende. Der Philosoph Mickaël Labbé beschreibt zudem eine städteplanerische Entwicklung, die Gemeinschaft und Solidarität unterbindet und das Bewohnen höchstens noch im Sinne ökonomischer Interessen er-

laubt.¹ Arbeiten und Konsumieren. Begegnungsorte? Fehlanzeige. Wir bleiben mit unseren Sorgen gemeinsam einsam. Entsprechend beklagt der Soziologe Hartmut Rosa den Verlust von „Resonanzbeziehungen“ und einen Mangel an „Weltvertrauen“ der Menschen, die „sich selbst und der Welt gegenüber“ verhärten und resonanzunfähig werden.² Erika Fischer-Lichte sieht hier einen gesellschaftlichen Abstraktionsprozess, der immer mehr zu Vereinzelung führt, und der britische Psychologe Michael Banissy stellt seinerseits fest, dass wir uns in einer „Berührungskrise“³ befinden, die die

gesellschaftliche Erosion weiter vorantreibt. **In Anbetracht all dessen wird die Krise der Gemeinschaft offenbar.** Um dieser und der grassierenden Pandemie der Einsamkeit entgegenzuwirken, müssen Ermöglichungsstrukturen für das Erleben von Gemeinschaft geschaffen werden, so das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in seiner „Strategie gegen Einsamkeit“. Der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg fordert das schon seit 30 Jahren mit seinem Konzept der „Dritten Orte“⁴. Dabei geht es um öffentliche Räume der Versammlung, Begegnung und Differenzierung, wo die Ganzheitlichkeit psycho-physischen Erlebens und unser „Beziehungsbegehren“ Platz haben. Dabei kann und muss auch die Relevanz der Versammlungskunst Theater heute neu verhandelt werden, denn **im Theater als Labor des gemeinsamen Probehandelns können wir wieder einüben, was wir verlernt haben: uns demokratisch und gewaltfrei zu begegnen.** Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, soziokulturelle Ansätze über künstlerische Exzellenz zu stellen, sondern darum, beides miteinander zu verbinden – immer von der Kunst aus gedacht und diese stärkend. Nun ist Theater in Bezug auf Gemeinschaft zwar potenziell wirkmächtig, allerdings geht es um eine dort noch zu selten verwirklichte Qualität von Gemeinschaft. Eine, in der die Besuchenden nicht anonym im Dunkel versunken das Kunstschaffen innerhalb einer reinen Schauordnung nur bezeugen, während sie neben Fremden sitzen, die fremd bleiben. Was braucht es also, damit Theaterhäuser zu Ermöglichungsstrukturen für die Kunst der Begegnung und des Austauschs werden?

Die Performerin und Theaterleiterin Sibylle Peters formuliert beim Bundeskongress des Fonds Darstellende Künste e. V. ihre Erwartung ganz klar: „Der postpandemische Auftrag der Darstellenden Künste ist es, unwahrscheinliche Versammlungen zu organisieren und eine Ästhetik der Berührung zu kreieren.“ Bei unwahrscheinlichen Versammlungen geht es neben Diversitätsaspekten eben auch darum, die Schauordnung zu

1 Labbé, Mickaël (2023): Platz nehmen. Gegen eine Architektur der Verachtung. Hamburg: Edition Nautilus

2 Vgl. Rosa, Hartmut (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp

3 Banissy, Michael (2023): Touch Matters. Handshakes, hugs, and the new science on how touch can enhance your well-being. San Francisco: Chronicle Books

4 Oldenburg, Ray (2023): The great good Place. Berkshire Edition 2023. Great Barrington, Massachusetts: Berkshire Publishing

5 Turner, Victor (1982): From Ritual to Theatre. The Human Seriousness of Play. New York: Performing Arts Journal Publications

6 Thomä, Dieter (2016): Puer Robustus. Eine Philosophie des Störenfrieds. Berlin, Suhrkamp Verlag

7 Brown, Adrienne Maree (2019): Pleasure Activism: The Politics of Feeling Good. Edinburgh, AK Press, S. 140.

8 Vgl. Borwick, Doug: Building Communities, not Audiences. The Future of the Arts in the United States. Winston-Salem: ArtsEngaged

öffnen, aus Spielenden und Schauenden eine Gemeinschaft gleichzeitig Handelnder und Wahrnehmender zu machen, alle in Resonanzbeziehungen zu verstricken. Grundlage dafür kann nur ein neuer Theaterbegriff sein, der von einer Hierarchisierung von Kunst und Vermittlung absieht und Partizipation als genuin künstlerische Technik begreift. Und das Vermögen der Theaterschaffenden, diesen Kunstbegriff auch ins Werk zu setzen. **Dafür müssen sich die Expertisen und Aufgaben von Theaterprofis erweitern – hin zu konzeptionellen und kommunikativen Fähigkeiten, mit denen sich künstlerische Settings der Versammlung gestalten und die Besuchenden darin navigieren lassen.** Sie agieren dabei gewissermaßen als künstlerische Reiseführer:innen und schaffen gemeinsam mit dem Publikum Räume, die von allen Anwesenden bespielt werden. Um dieses Verständnis greifbarer zu machen, sei etwa auf Victor Turners Konzept des „anthropologischen Theaters“⁵ oder auf Performance-Traditionen seit Richard Schechner verwiesen.

Auf Träger:innen-Ebene braucht es den kulturpolitischen Willen und eine entsprechende Prioritätensetzung, die den Theatern Menschen nicht immer mehr Aufgaben aufbürdet, sondern konsequent mit einer signifikant reduzierten Schlagzahl konventioneller Spielplanpositionen Kapazitäten, Ressourcen und Räume frei macht für anders geartete ästhetische Projekte. Projekte, die dann eben nicht mehr als „Rahmenprogramm“ marginalisiert werden, sondern Teil des Kerngeschäftes sind. So könnte soziale Intimität durch die darstellenden Künste ermöglicht und künstlerisch erforscht werden, um damit unser aller Einsamkeit etwas entgegenzusetzen. Teilhabe nicht nur an Kunst, sondern als Kunst. Wenn wir unsere Häuser so zu Dritten Orten machen, werden wir merken, wie viele aufregende theatrale und soziale Momente, aber auch Unsicherheit dies auslöst. Zu Verunsicherung kann z. B. die Abwesenheit künstlerischer Virtuosität im konventionellen Sinne führen. **Partizipative Formate und die Zusammenarbeit mit neuen, diversen Anspruchsgruppen –**

also unwahrscheinliche Versammlungen – können unvorhergesehene Ergebnisse zeitigen. Dann kommen wir mit unseren dominanten theatralen Codes und Routinen und unseren althergebrachten Werkzeugen, Theaterkunst zu beschreiben und zu bewerten, nicht mehr weit. Hilfreich ist dann eine Haltung künstlerischer Postsouveränität. Gemeint ist der mentale Zustand, der sich ereignet, wenn zwei ungleiche Partner:innen – wie z. B. Zuschauende und Spielende – ihre Routinen und Komfortzonen verlassen, ohne Angst vor Fremderfahrung aufeinander zugehen, sich in dem Zwischenraum treffen, um in aller Unsicherheit und in gegenseitiger Anerkennung ihrer jeweiligen Differenz gemeinsam mutig probezuhandeln. Mit dem Philosophen Christoph Menke könnte man diese „Ethik der Begegnung“ charakterisieren als die „ästhetische Freiheit zur Selbstüberschreitung“. Eine Erweiterung des Kunstbegriffes und entsprechende Transformation der Häuser in Ermöglichungsstrukturen können in dieser Haltung gelingen, denn „Man möchte halt über sich hinaus. Und muß pochen an fremder Tür“, wie ja schon Marieluise Fleißer wusste. Warum muss man das? Die Antwort liefert der Philosoph Dieter Thomä: „Die Wahrheit liegt an der Schwelle.“ Wie diese Wahrheit an der Schwelle fremder Türen aussehen wird, kann man nicht wissen. Diesen Umstand bezeichnet Hartmut Rosa wiederum als das „Unverfügbare“. Wo dieses nicht als produktiv in Betracht gezogen wird, wo Routinen festgelegt sind, Virtuosität unverhandelbar ist, wird keine Entwicklung möglich sein. Ich möchte noch einen Schritt weiter gehen: Nicht nur das Öffnen der eigenen und das Pochen an fremder Tür, auch das proaktive Aufsuchen von „Störenfrieden“⁶ kann künstlerische Schwelenerfahrungen zeitigen. **Störenfriede bringen fachfremde, möglicherweise befremdliche Kompetenzen ein, die sich zu den eigenen herausfordernd und produktiv verhalten können, sie „verfügen über die ästhetische Gabe, Bedeutungen zu verrücken“.** Der Störenfried „hat das Zeug dazu, eingespielte Denk- und Handlungsmuster zu verschieben und

die ganze Szene zu verwandeln“. Solche postsouverän-störungsaffinen performativen Settings, die Resonanzbeziehungen stiften, können – wie bei Jörg Holkenbrink – als Verknüpfungskünste bezeichnet werden, das Theaterhaus, das diese anbietet, als künstlerische Vernetzungsagentur und die so geartete künstlerische Arbeit als „Institutionalisierung des Zusammenlebens“. Das ist es, was eine gute stehende Schaubühne heute wirken kann: Nach Jahren der Krise des Versammelns und der Einsamkeit, in einer gesellschaftlich kalten Atmosphäre, in der wir es mehr denn je zu tun haben mit „Bodies in need“⁷, kann sie einen neuen Begriff leiblicher Kopräsenz kultivieren, kann Ästhetiken verkörperter Teilhabe und Dramaturgien physischer Begegnung erfinden und „unwahrscheinliche Versammlungen“ organisieren, die uns durch Performances der Berührung helfen, die Isolation zu durchbrechen.⁸ Damit sollen Produktionen in konventioneller Schauordnung keinesfalls ersetzt werden, sondern diese sollten sich Räume und Ressourcen zukünftig gleichberechtigt mit einer hier umrissenen anderen Ästhetik teilen. **Als Agenten leiblicher Kopräsenz könnten Theater ihrem Portfolio so eine neue Facette theatraler Exzellenz hinzufügen und ihre Häuser zu künstlerischen Ermöglichungsstrukturen des Probehandelns und der Teilhabe ausbauen.** Die Intendanz einer solchen guten stehenden Schaubühne neuer Art muss daher in die Hände von Menschen gelegt werden, die sich vor allem als künstlerische Vermittler:innen und Vernetzer:innen begreifen. ■



MARC-OLIVER KRAMPE

ist Kulturwissenschaftler, Demokratietrainer und Dozent, Letzteres im Programmbereich Darstellende Künste der Bundesakademie für Kulturelle Bildung. Im Rahmen von SPIELRAUM arbeitet er in der AG „Vermittlung“ und ist Teil der Jury.

DAS NETZWERK

Die Beispieltheaterszene in NRW ist groß und bunt. Die Häuser stehen für anspruchsvolle Spielpläne, bieten vielfältige Zugänge und schaffen gleichberechtigte kulturelle Teilhabe – auch im ländlichen Raum

TEXTE CLARA AYLEEN HÜTTEROTT



TRANSFORMATION



KULTURELLE BILDUNG



KUNST & KOLLABORATION



AUDIENCE DEVELOPMENT

Mehr dazu auf Seite 40



RHEINE

GRONAU

Mehr dazu auf Seite 30



COESFELD

KLEVE

BOCHOLT

WESEL

DORSTEN

MARL

KAMP-LINTFORT

BOTTROP

HERNE

GLADBECK

WITTEN

KEMPEN

GEVELSBERG

RATINGEN

VELBERT

ENNEPITAL

VIERSEN

SOLINGEN

REMSCHEID

MONHEIM

LEVERKUSEN

JÜLICH

PULHEIM

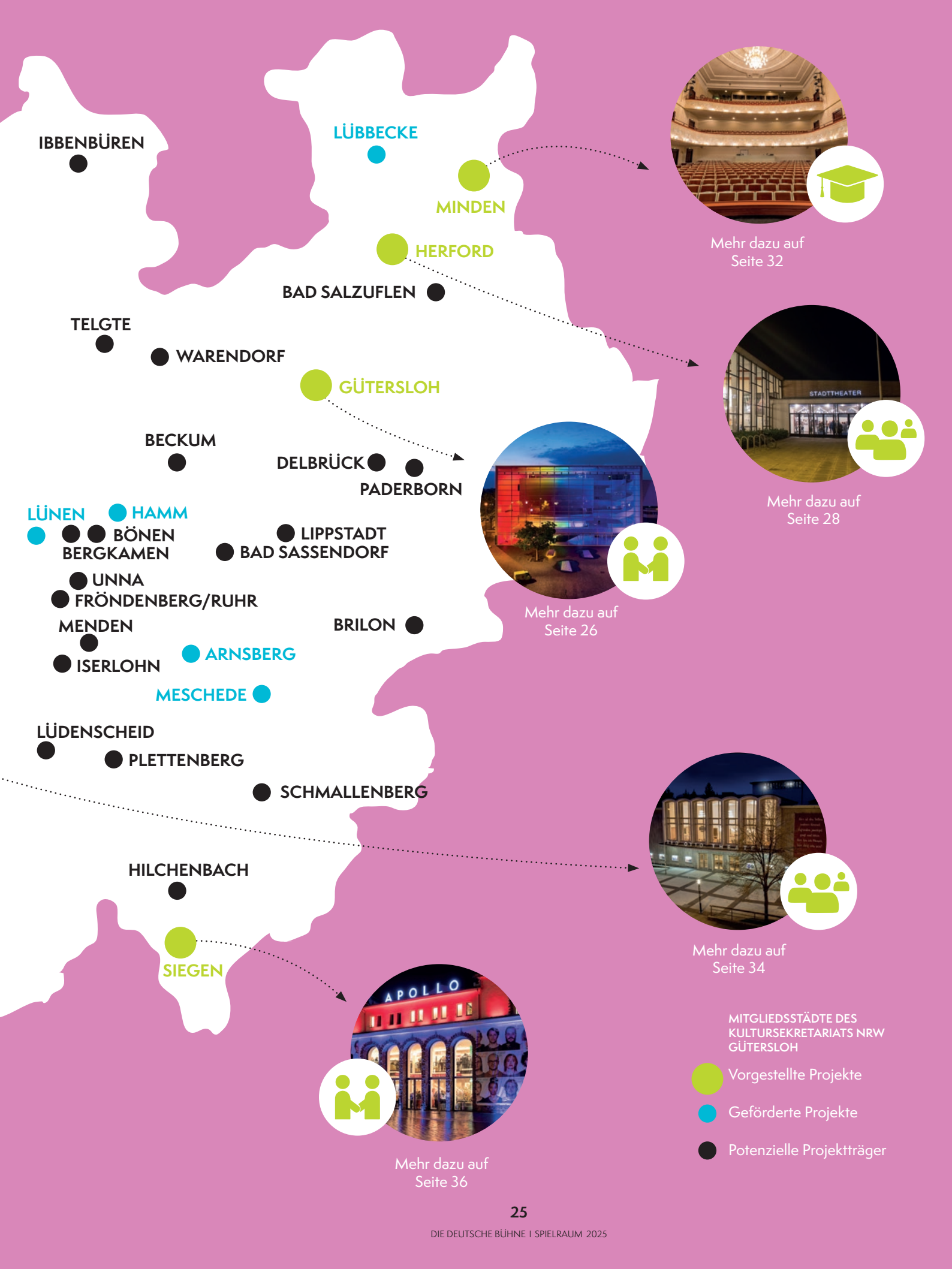
TROISDORF

DÜREN

EUSKIRCHEN



Mehr dazu auf Seite 38



Mehr dazu auf
Seite 32



Mehr dazu auf
Seite 28



Mehr dazu auf
Seite 26



Mehr dazu auf
Seite 34



Mehr dazu auf
Seite 36

MITGLIEDSSTÄDTE DES
KULTURSEKRETARIATS NRW
GÜTERSLOH

- Vorgestellte Projekte
- Geförderte Projekte
- Potenzielle Projektträger

BEISPIEL: GÜTERSLOH



GÜTERSLOH

KUNST & KOLLABORATION





Uraufführung der SPIELRAUM-Produktion „Berpohl bleiben oder Von Träumen erweichender Steine“ von Katharina Schlender

Darsteller Constantin Gerhards (Mitte) und Mitglieder der beteiligten Wake up OWL Company (Leitung: Dhélé Agbetou) bei der Uraufführung der SPIELRAUM-Produktion „WEBEREI oder Die Erfindung des Bademantels“ von Lisa Sommerfeldt



Das ganze Jahr über Festival? Gibt es in Gütersloh! „Wir bemühen uns in unserem kuratierten Programm, verteilt über die Saison, Highlights aus dem deutschsprachigen Raum und internationale Gastspiele exklusiv in Ostwestfalen zu präsentieren“, erklärt der künstlerische Leiter Christian Schäfer, „wobei auch Eigenproduktionen und die an das Theater gedockte Bürgerbühne eine große Rolle spielen!“ Aber was bedeuten Eigenproduktionen eigentlich, wenn man kein eigenes Ensemble hat? Man braucht Themen, die Anknüpfungspunkte für das Publikum vor Ort bieten, findet Schäfer.

Er und sein Team waren bereits bei *Heimwärts*, dem Vorgänger des Förderprogramms SPIELRAUM, dabei und wollten von vornherein das Selbstbewusstsein des Hauses sowie die Verknüpfung in die freie Szene stärken. So entstanden Produktionen wie zuletzt „Berpohl bleiben oder Von Träumen erweichender Steine“ oder „WEBEREI oder Die Erfindung des Bademantels“. Überregional bekannte Autor:innen werden gefragt, ob sie Lust hätten, sich mit einem bestimmten Thema auseinanderzusetzen. Der gemeinsame Nenner? Der Bezug zum Ort sowie große künstlerische Freiheit. Auch wenn es schiefgehen könnte! Die Förderprogramme ermög-

lichen die ökonomische Freiheit, sich so etwas überhaupt zu trauen.

Das Theater Gütersloh soll die Funktion eines „normalen“ Stadttheaters erfüllen. Anders als in den Metropolen spielt allerdings eine große Rolle, dass man hier das einzige Theater am Ort ist, erklärt Schäfer. Während sich in Berlin an jeder Ecke eine Alternative bietet, muss das Gütersloher Programm vieles nebeneinander anbieten — von Schauspiel, Musiktheater, Tanz und Figurentheater bis hin zu Neuem Zirkus und Konzerten oder Theater für Kinder ab 2 Jahren, inklusive partizipativer Angebote.

Insgesamt stecken für den künstlerischen Leiter aber genau deswegen Programmtheater (analog zum Programmkinos) voller Potenziale und Möglichkeiten: Man muss sich auf kein Genre beschränken und hat die Freiheit, sich gute Kunst einzuladen, ohne eigene Impulse außen vor zu lassen. Wie ein Festival eben, und das das ganze Jahr.

„Man braucht Themen, die Anknüpfungspunkte für das Publikum vor Ort bieten.“

Christian Schäfer,
künstlerischer Leiter





HERFORD

AUDIENCE DEVELOPMENT



Die zeitgenössische Zirkusproduktion „Smashed“ als Gastspiel am Theater Herford



Wie erinnern wir uns an Musik? An welche Musik überhaupt? Was bedeutet sie für uns, und wie teilen wir sie? Diesen Fragen geht das dreiteilige „SONGLINES“-Projekt am 1961 eröffneten Stadttheater Herford auf den Grund. Zur Idee gehört, zunächst das 680 Plätze zählende Haus zu verlassen. Die Menschen der Stadt hören, in Erfahrung bringen, welche Klänge ihnen und der Hansestadt eigen sind („SONGLINES_I“). Dann geht es zurück ins Haus, und die Expertise von Berufskünstler:innen gerät in den Blickpunkt. In einem groß angelegten künstlerischen Projekt („SONGLINES_II“; Regie: Achim Conrad, movingtheatre Köln) stehen hier Bühnenkünstler:innen des movingtheatres und Herforder Bürger:innen gemeinsam auf der Bühne.

Das Projekt, gefördert über SPIELRAUM, ist groß. Und ein vielversprechendes Beispiel für jene Theater, die sich um die Entwicklung ihrer Dialoggruppen sorgen. Denn mit „SONGLINES“ haben Dramaturgin Beate Schüler und Produktionsleiter Eric Nikodym zusammen mit dem Stadttheater Herford und seiner Leiterin Marlies Leibitzki das Haus geöffnet. Ihr Ziel: „Die musikalischen Linien nehmen, die die Stadt hervorbringt, Musiker:innen an besondere Orte bringen, die die musikalischen Traditionen der Stadt aufdecken – und dabei die Grenzen zwischen Hoch- und Subkultur verwischen“, erklärt Eric Nikodym.

Beispiel gefällig? Dariia Lytvishko war Teil von „SONGLINES_I“. Beim Finale des ersten Projektteils – neun Laienauftritte an ungewöhnlichen Orten – gab sie mit ihrer Kollegin Olga Zhukova ein

„Mit SONGLINES wirken wir in die Stadt hinein und aktivieren Menschen, die unser Theater bisher nicht wahrgenommen haben.“

Marlies Leibitzki,
Leiterin Stadttheater



Orgelkonzert, während andere Ensembles in einem Restaurant spielten oder im Güterbahnhof. Sie sei so begeistert gewesen vom Projekt, dass sie weiter habe mitwirken wollen, sagt sie. Das tut sie – über eine weitere Beteiligung bei „SONGLINES_II“ und als künstlerische Leiterin des Finales „SONGLINES_III“, in dem der 80. Jahrestag des Kriegsendes thematisiert wird. „SONGLINES_III“ wird nun aus der Herforder Community heraus entwickelt.

„Für mich war zu Beginn des Projekts besonders wichtig, die Wahrnehmung des Theaters zu öffnen. Deutlich zu machen, dass es über die eigentliche Spielstätte hinausgeht. Mit ‚SONGLINES‘ wirken wir in die Stadt hinein und aktivieren Menschen, die unser Theater bisher nicht wahrgenommen haben“, fasst Marlies Leibitzki, seit September 2023 Leiterin des Herforder Stadttheaters, zusammen. Text von Simon Bussieweke



Die von SPIELRAUM geförderte Produktion „SONGLINES_II“ am Stadttheater Herford

Das Stadttheater
Herford und sein
Programm im Netz:





MARL

KULTURELLE BILDUNG



In manchen Regionen Deutschlands wäre Marl mit seinen 88 000 Einwohnern eine Metropole. Inmitten des Ballungsraumes Ruhrgebiet fällt die Stadt allerdings kaum auf. Aber Marl zeichnet etwas Besonderes aus: seine Stadtgeschichte. Sie entwickelte sich aus einem sozialdemokratischen Grundgedanken heraus. Alle umliegenden Kommunen wurden zu einer Stadt zusammengeschlossen. Viele kleine Teile ergaben ein großes neues Ganzes.

Ein Prinzip, das sich auf die Beispieltheaterstruktur übertragen lässt, findet Cornelius Demming, Leiter des Theaters Marl. So reicht das Programm von der Boulevardkomödie über eigene Produktionen (vor allem das jährliche Weihnachtsmärchen mit 8000 Kindern, die im Laufe jedes Dezembers in die Vorstellungen kommen) bis hin zu eigenen Spielclubs, Theatergruppen und Tanzcompagnien, die aus der freien Szene betreut werden.

Auch das Publikum ist bunt, findet Demming. Gemeinsam mit dem Programm kann es zum Abbild der Gesellschaft werden: „Jeder Mensch in Deutschland lebt in einer Kommune. Das ist der erste und konkreteste Kontakt zum Staat. Da muss ich auch wissen, was der Staat tut, was habe ich damit zu tun? Und im Theater sieht man die Gesellschaft, in der man lebt. Man erfährt eine Art von Wert-

schätzung, und die ist vor allem in unserer Zeit wahnsinnig wichtig.“

Für die Produktion „In C – Marler Partitur“ sollte deswegen auch die besondere Architektur der Stadt eine Rolle spielen sowie die außergewöhnlich hohe Dichte an Tanzschulen. Choreografin Sasha Waltz bringt beides zusammen und entwickelt ein Stück für alle öffentlichen Plätze. Es besteht aus fest choreografierten und freien Blöcken. Die demokratische Grundidee wandert in das künstlerische Konzept. Es ist ein stetiges Spiel zwischen Individuum und Kollektiv. Als Erstes studierte sie die Choreografie mit Tänzer:innen der freien Szene ein, damit diese dann in einem zweiten Schritt die Choreografien an die Stadtgesellschaft weitergeben konnten.

Mit „In C – Marler Partitur“ ist zeitgenössischer Tanz zu einem integralen Bestandteil des Marler Kulturlebens geworden: erst auf allen Plätzen, dann mit Live-Orchester und im SPIELRAUM schließlich gemeinsam mit Marler:innen und internationalen Tänzer:innen im Theater. Wenn der Nachbar auf der Bühne steht, dann kommt man schon mal gucken, erklärt Demming begeistert. Kulturelle Bildung ist eben eines der vielen Teile Marls.



Tänzer:innen der Volkshochschule Marl, der Tanzschule TanzKreativ und Schüler:innen der Martin-Luther-King- sowie der Glück-auf-Schule bei der Aufführung „In C – Marler Partitur“

„Im Theater sieht man die Gesellschaft, in der man lebt. Man erfährt eine Art von Wertschätzung, und die ist vor allem in unserer Zeit wahnsinnig wichtig.“

Cornelius Demming,
Leiter des Theater Marl



Das Theater Marl
und sein Programm
im Netz:





MINDEN

KULTURELLE BILDUNG



BEISPIEL: MINDEN

Andrea Krauledat und Viola Schneider wirken wie zwei Schwestern, so eingespielt sind sie als Team. Die eine ist offizielle Leiterin und Intendantin des Stadttheaters Minden, die andere Kulturpädagogin. Seit 2010 arbeiten sie zusammen. Die Stadt Minden entschied damals, kultureller Bildung eine größere Bedeutung beizumessen. Andrea Krauledat reagier-

te schnell, schuf sofort eine neue Stelle und konnte ihr Team erweitern.

Gemeinsam mit fünf Techniker:innen, drei Verwaltungsmitarbeitenden und zwei Bundesfreiwilligen in der Vermittlung stemmen sie die 160 bis 180 Vorstellungen im Jahr. Auch wenn Andrea Krauledat die Leitung innehat, sind die Grenzen fließend. Alle sind im ständigen Austausch und gestalten aktiv mit. „Weil sie es können und weil sie es dürfen“, erklärt sie.

Seit der letzten Spielzeit ist das Haus im SPIELRAUM-Förderprogramm. So konnte es „Der Widerspenstigen Zähmung“ selbst produzieren. Die Inszenierung wird ein voller Erfolg: vier ausverkaufte Vorstellungen und auf der Bühne eine von Schüler:innen bearbeitete Interpretation der eigentlich frauenfeindlichen Shakespeare-Komödie. Die Jugendlichen schreiben es mit feministischer Brille um und spielen es dann auch selbst. Aus der freien Szene begleiten Künstler:innen mit professio-

nellem Schauspiel- und Tanzunterricht die Produktion. Insgesamt wird sie „ganz normaler“ Bestandteil des Spielplans – von der Ausstattung über das Ticketing bis hin zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Andrea Krauledat möchte ein Theater, das aus der Stadt nicht mehr wegzudenken ist und dessen Themen in die Stadt hineinwirken. Worum geht es im Kern? Kulturelle Bildung. Gemeinsam mit Viola Schneider sind über die Jahre hinweg Kinder- und Jugendclubs entstanden. Inklusive künstlerischen Anspruchs! Der muss für beide dabei sein. Bei solchen Produktionen fiebere die ganze Stadt mit, und es entsteht ein Netz aus dem Publikum, dem Ort und den Künstler:innen.

Vor Kurzem haben sich die Erwachsenen beschwert, das Theater würde immer nur was für die Kinder machen, sie würden auch mal wollen! Und wieder haben Andrea Krauledat und ihr Team sofort reagiert: Das Mindener Stadtensemble ist gegründet.

Das Stadttheater
Minden und sein
Programm im Netz:



„Alle sind im ständigen Austausch und gestalten aktiv mit. Weil sie es können und weil sie es dürfen. Weil wir ein Team sind.“

Andrea Krauledat,
Intendantin Minden



Schüler:innen bei der eigenen Musicallyfassung in „Der Widerspenstigen Zähmung“ (auch Bild links)

Fotos: Christian Schwieler



REMSCHIED

AUDIENCE DEVELOPMENT



Hier ist des Volkes
wahrer Himmel.
Aufrieden jauchzet
groß und klein:
Hier bin ich Mensch,
hier darf ichs sein!

(Hilfen: Wegung aus Götter Land 1)



„Jesus Christ Superstar – Das Konzert“ mit über 200 Akteur:innen, zusammengesetzt aus dem örtlichen Projektchor für die Aufführung, den Bergischen Symphonikern, einer Band und Musicalprofis unter der musikalischen Leitung von Christoph Spengler

Wenn die Welt da draußen wieder mal zu krude ist, kommen Sie zu uns. Hier passen wir aufeinander auf!“ Sven Graf ist seit 2019 künstlerischer Leiter des Teo Otto Theaters in Remscheid. Er nennt sich selbst Überzeugungstäter, hat sich ganz bewusst für ein Beispieltheater entschieden. Vor allem dort könne er einen relevanten kulturellen Beitrag für die Stadtgesellschaft leisten.

Mit 120 Veranstaltungen im Jahr, von denen die meisten lediglich einmal gezeigt werden, bedient das Haus alle Sparten: von philharmonischen Konzerten – mit eigenem Orchester! – über Oper und Operette hin zu Theater und Tanz. Die internationalen Tanzproduktionen ziehen sogar Stammpublikum aus Köln und Düsseldorf an.

Wichtig sind Sven Graf vor allem drei Punkte: Qualität, Relevanz und Zugänglichkeit. Wer in Remscheid ins Theater geht, bekommt ein Mindestmaß an Qualität, das ist gesetzt. Trotzdem muss nicht immer alles politisch sein. Auch Erholung hat eine Relevanz. Neben dem künstlerischen Auftrag möchte Sven Graf vor allem eines, „dass die Kultur in die Stadt schwappt“.

Genau das passiert seit 2023 mit „Made in Remscheid“. Vor allem durch die langfristige SPIELRAUM-Förderung von drei Jahren und damit auch die Möglichkeit, externe Expertise hinzuzunehmen, ist Zeit, eine nachhaltige Audience-Development- und Kommunikationsstrategie zu etablieren (siehe Interview ab Seite 46). Es entstehen eigene Produktionen, ein eigenes Abo, gemeinsame Weihnachtssingen oder Kooperationen mit Tanzschulen vor Ort. Das Teo Otto Theater hat den Slogan der Werkstatt kulturell gekapert.

Bei allen Veranstaltungen, die er künstlerisch veranlasst, versucht der Theaterleiter persönlich dabei zu sein. Am Ende steht er am Ausgang und ist für sein Publikum da. Manchmal würde das Publikum Programme erst mal kritisch beäugen, doch nehme es mit der Zeit alle Einladungen unglaublich gerne an. Für ihn ist das Theater ein Ort des Zusammenkommens. „Gucken Sie mal“, zwinkert er, „hier sitzen wir alle zusammen, sind nicht einer Meinung und haben doch einen tollen Abend zusammen.“ Für ihn ist das Theater eine große Aufgabe der Zukunft.

„Wenn die Welt da draußen wieder mal zu krude ist, kommen Sie zu uns. Hier passen wir aufeinander auf.“

Sven Graf,
künstlerischer Leiter



Das Teo Otto Theater und sein Programm im Netz:



APOLLO

SIEGEN

KUNST & KOLLABORATION



„Wir wollen uns
mit der Region
abarbeiten, ohne
ihr die Welt zu
erklären.“

Markus Steinwender,
Intendant & Geschäftsführer



Seit 2022 ist Markus Steinwender Intendant und Geschäftsführer am Apollo-Theater in Siegen. Zunächst ist er selbst als Schauspieler tätig, arbeitet als Regisseur und Geschäftsführer auch für Stadttheater und entscheidet sich dann bewusst für ein Beispieltheater. Die Kombination aus Gastspiel und eigenen Produktionen reizt ihn. Das Nachdenken über das Publikum spielt eine besondere Rolle:

BEISPIEL: SIEGEN



Vorstellung von
„Schacht:Licht [Der
Berg]“ im Apollo-Theater
Siegen, im Rahmen des
Projekts „Schacht“

Man kann ausschöpfen, was das Publikum künstlerisch braucht, weil man an viel weniger Verpflichtungen gebunden ist. In Siegen ist der Anspruch besonders groß, weil er nach 15 Jahren an die Gründungsintendanz andockt.

Das Programmieren ist für Steinwender ein Prozess. Die Vision, die er verfolgt, dass das Haus eine Atmosphäre des Bleibens etabliert. Von formalen Kriterien wie der Bühnengröße oder was zum Abo passt hin zu inhaltlichen Kriterien wie Diversität in den Stücken und Rollen hin zu grundsätzlichen Überlegungen, was das Publikum zum Lachen, zum Nachdenken oder zum Austausch bringt, fließen in die Dramaturgie einer Spielzeit ein.

Entscheidend sei aber vor allem die Kollaboration auf lokaler Ebene, mit Kirchen, Tanzschulen, der Universität oder dem Museum vor Ort. Es geht nicht darum, alleine vor sich hin zu werkeln, erklärt Eva-Maria Trütschel, sondern um das große Ganze. Sie ist für Dramaturgie und Marketing am Haus zuständig. Wir wollen uns mit der Region abarbeiten, ohne ihr die Welt zu erklären, ergänzt Markus Steinwender. Das spüre das Publikum, weil das Programm und das Theater was mit ihm zu tun haben.

Von SPIELRAUM gefördert entsteht 2024 die eigene Produktion „Schacht“. Es ist das Jubiläumsjahr der Stadt, und es wird ein Doppeltheaterstück: Das Apollo-Theater kooperiert mit dem Bruchwerk Theater, einer freien Studio- bühne für zeitgenössische Kunst. Von der Antragsphase bis zur Premiere war es spannend, erinnert sich Eva-Maria Trütschel, weil es permanent ein gemeinsames Denken der beiden Häuser war. Der Gedanke des großen Ganzen einerseits und der Regionalität andererseits geht auf: Ausgehend von dem Thema Bergbau als fester Teil der Stadtgeschichte nähert sich das Stück dem Thema Arbeit. Ein Projektchor aus der Stadt partizipiert, beide Publika mischen sich, und bereits vorab wird ein Magazin gedruckt, das die

Recherche und die Zusammenarbeit dokumentiert. Dass das Haus mit der freien Szene kollaboriert, passiert fast automatisch nebenbei. Siegen beweist: Es lohnt sich, sein Publikum künstlerisch zu fördern und zu fordern.

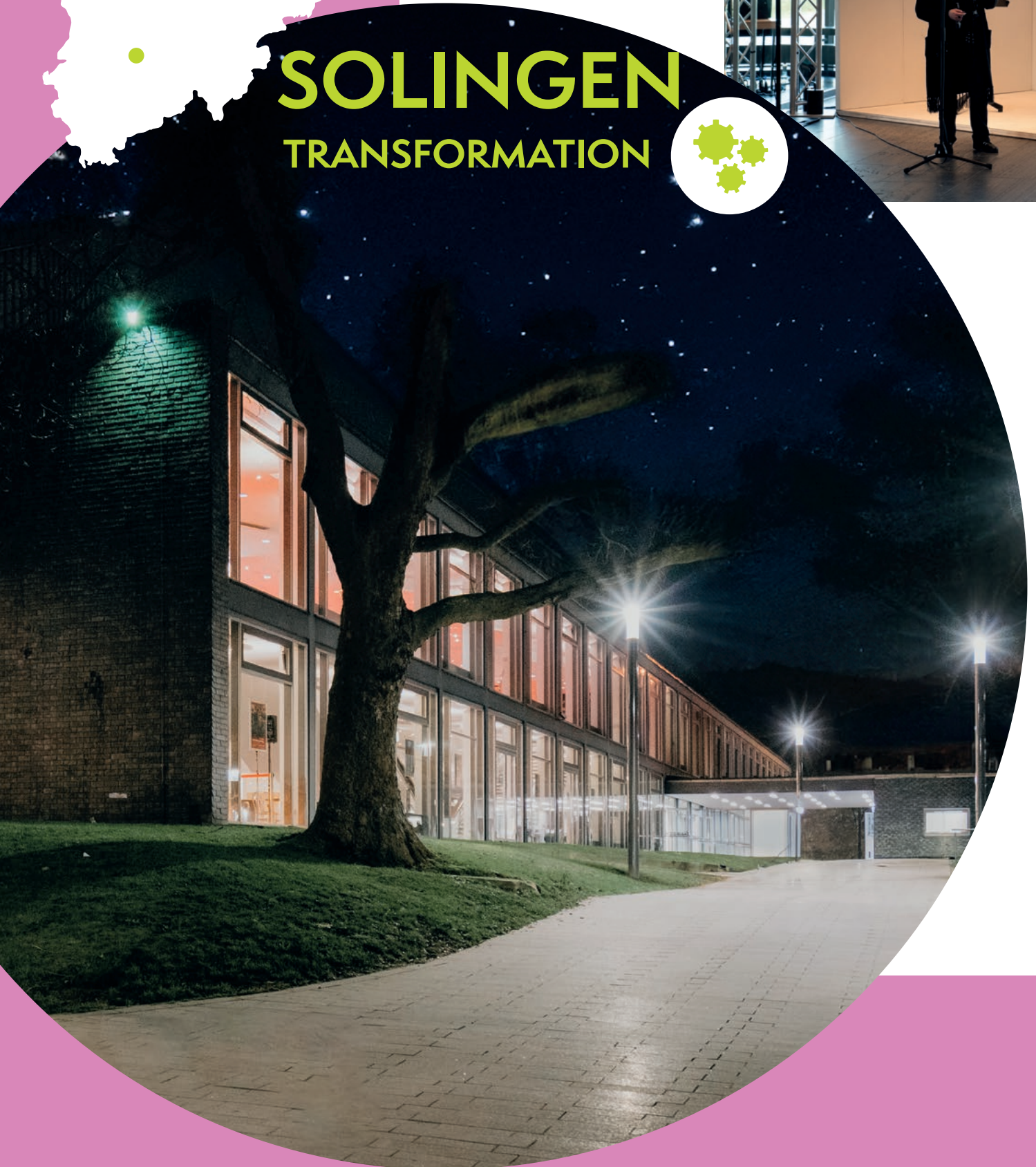
Das Apollo-Theater Siegen und sein Programm im Netz:



BEISPIEL: SOLINGEN

SOLINGEN

TRANSFORMATION



Fotos: Elisa Jesse (o. r.), Sinja Hemke Fotografie (3)



Solinger Autorenrunde liest schaurige Geschichten passend zur Veranstaltung (l.), Solinger Künstlerin Claudia Sedler, die einen Rätselraum passend zur Veranstaltung gestaltet hat (r.)

Für einige bedeutete die Pandemie Stillstand. Für das Theater & Konzerthaus Solingen war es eine produktive Auszeit, um gemeinsam die Bühnen Solingens zum Wohnzimmer der Stadt werden zu lassen.

Seitdem sind zahlreiche Ideen entstanden oder weiterentwickelt worden: Mit der Open Stage stellt das Haus Kulturschaffenden der Stadt einmal im Monat alle Ressourcen zur freien Bespielung zur Verfügung; mit der TheaterCard kann sich das Publikum sein eigenes Wahlprogramm zusammenstellen; ehrenamtliche Kulturbotschafter:innen kommunizieren Programme und Produktionen in die Stadtgesellschaft; die Solinger Theaterwerkstatt besteht aus einem Programmbeirat, der pro Spielzeit konstituiert, welche Stücke Solingen sehen will, und dann auch mitentscheidet.

„Es entsteht so viel aus der Stadt heraus! Das ist das, was wir Solinger:innen gut können, und dem möchte ich eine Bühne geben.“

Anna Frantzen, kommissarische Leiterin

2024 kommt die SPIELRAUM-Förderung hinzu und erweitert die Möglichkeiten der Transformation. Es entstehen die Kulturpfade. Das Projekt rückt gezielt Nichtbesucher:innen in den Fokus. Das Ziel? Sie an das Haus binden und zum Stammpublikum werden lassen. Gemeinsam mit der Universität Paderborn und dem Projektbüro Landestheater wird zunächst erhoben, dass vor allem Menschen mittleren Alters sowie Rentner:innen nicht ins Theater kommen, weil sie nicht wissen, wie sie hin- und zurückkommen sollen. Außerdem könnten sie schlecht einschätzen, was sie erwartet. Die Kulturpfade setzen da an und schaffen ein Rundum-sorglos-Paket.

Einerseits gibt es nun ganz pragmatische Serviceleistungen, wie eine vom Haus organisierte An- und Abreise.

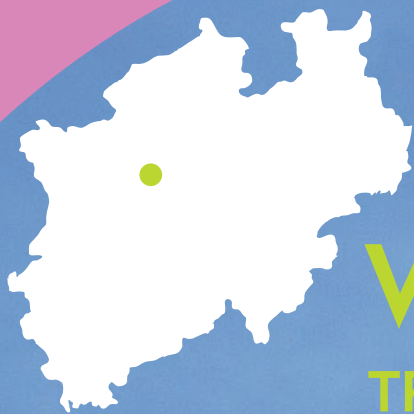
Außerdem entsteht in Zusammenarbeit mit Janine Werner als freischaffende Künstlerin aus Solingen die Idee von White Cubes im Foyer. Sie sind einfach zu bauen, sehr flexibel in ihrer Bespielung, haben einen hohen Wiedererkennungswert, sind nachhaltig und durch den reduzierten Raum auch noch künstlerisch spannend. Die freie Kunstszene Solingens darf sie gestalten und wird festes Begleitprogramm jeder Veranstaltung. Mit Balletteinlagen oder Autorenlesungen über Escape-Room-Spiele hin zu ausgestellten Kalligrafien beweisen die White Cubes ihre Vielseitigkeit.

Seit Mai dieses Jahres ist Anna Frantzen kommissarische Leiterin vom Theater & Konzerthaus Solingen, davor war sie über zehn Jahre für das Programm zuständig. Das Programm sei der Kern, der nach außen strahlt, während eine Theaterleitung Impulse geben könne, findet sie. Wenn sie die Leitung dauerhaft übernimmt, schwebt ihr vor, die Kooperationen mit der freien Szene noch weiter auszubauen. Außerdem sieht sie einen großen Bedarf in der Stadtgesellschaft, selbst auf der Bühne aktiv zu werden. Vielleicht gibt es bald einen Kidsklub oder einen Schauspielklub für Erwachsene. „Es entsteht so viel aus der Stadt heraus! Das ist das, was wir Solinger:innen gut können, und dem möchte ich eine Bühne geben.“ Fest steht eigentlich vor allem eines: dass es keinen Stillstand geben wird in Solingen.



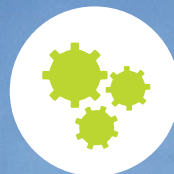
Das Theater & Konzerthaus Solingen und sein Programm im Netz:





WITTEN

TRANSFORMATION



„Wir haben die Kunst zurückgebracht. Sie ist jetzt präsenter als vorher.“

Jasmin Vogel,
Leiterin



Als der Saalbau in Witten 1975 eröffnet wird, steht in der Zeitung: „Der Saalbau gehört der gesamten Bevölkerung.“ Es ist ein soziokulturelles Versprechen. Fast 50 Jahre später möchte das Team rund um den Saalbau dem Ursprung wieder gerecht werden. Von der gemeinsamen Wertauffassung über die Personalstruktur hin zur konkreten Arbeitsverteilung gestaltet es vieles um. Und es kommt sogar noch etwas hinzu: Die Zukunftsperspektive mit der Frage: Wo wollen wir hin?

Wenn Jasmin Vogel, Leiterin des Kulturforums Witten, und Joscha Denzel, künstlerischer Leiter des Saalbaus Witten, miteinander sprechen und von ihrer Arbeit erzählen, wirkt das zunächst abstrakt. Es geht um Konsensworkshops, hybrides Storytelling und Aufenthaltsqualität. Trotz der so hohen Dichte klingt alles in sich schlüssig und kohärent. Jedes Wort ist aus einer gemeinsamen Reflexion entstanden und aus ganz bestimmten Gründen an der ganz bestimmten Stelle. Jasmin Vogel stellt fest: „Dinge, die konkret sind, lassen sich leicht kommunizieren. Aber die Veränderung eines Gefühls zu kommunizieren muss auf vielen Ebenen passieren.“

Seit fünfeinhalb Jahren leitet Jasmin Vogel das Kulturforum Witten. Joscha Denzel ist vor zwei Jahren dazugekommen. Sie gehen davon aus, insgesamt zehn für ihre Organisationsentwicklung zu benötigen. Einige Veränderungen standen einmalig an, andere sind konstant. Am Anfang haben sie sich sehr viel Zeit genommen, um gemeinsam über Werte zu sprechen. In Klausurtagungen kamen die Mitarbeitenden zusammen und tauschten sich in moderierten Workshops über Wunsch- und Horrorszenarien aus, über Transparenz im öffentlichen Dienst. Die Ergebnisse flossen in die Teamorganisation und Aufgabenverteilung mit ein. Die Entscheidung, nur noch mit Menschen zu arbeiten, die „nett“ sind, prägt permanent das große Ganze. „Vielleicht ist auch das ein Ergebnis“, denkt Vogel nach, „dass alle das mit dem ‚nett‘ dann auch wahrnehmen.“

Bei allem Idealismus bremst die Realität der sehr hierarchischen Strukturen. Vogel räumt ein, der Wandel zu einer soziokratischen Struktur hin sei schwierig. Trotzdem wollen sie es weiter versuchen: Die Innovationskraft permanent erhalten, mit Geduld und Hoffnung, davon sind beide überzeugt.

Über Kunst sprechen wir erst auf Nachfrage. Denzel schmunzelt, Kunst sei ein so selbstverständlicher Bestandteil des Prozesses, dass sie manchmal vergessen, sie zu erwähnen. Beide bringen schnell und klar auf den Punkt, dass Kunst das Fundament ist, auf dem das Kulturforum agiert. Es soll ein Ort sein, an dem Menschen spüren, welche Wirksamkeit Kunst im Leben hat. Wie es ist, selbst Kunst zu machen. Dass Kunst nützt, um in einen gesellschaftlichen Diskurs zu kommen. Vogel stellt fest: „Wir haben die Kunst zurückgebracht. Sie ist jetzt präsenter als vorher.“

Diese Überzeugung wollen sie auf alle erdenkliche Arten und Weisen immer wieder erzählen. Damit alle die Chance haben, es zu verstehen. Und wenn nicht? Dann heißt es aushalten und geduldig sein. Vor allem aber: weitermachen. ■



Neue Residenzen: Jonglagekünstler Benjamin Richter erarbeitet sein neues Stück im Haus Witten

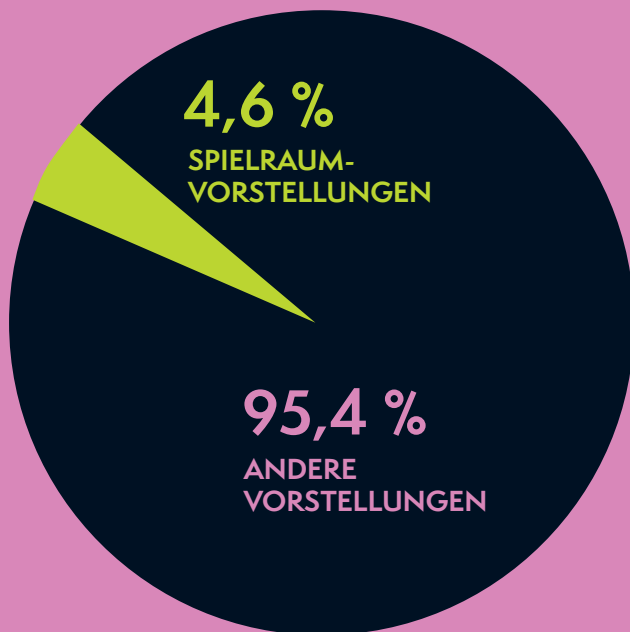
Das Kulturforum Witten und sein Programm im Netz:



NACHGEFRAGT

Wie kann eine so bunte Szene überhaupt zusammengefasst werden?
In Zahlen! Wir haben bei den Beispieltheatern im Förderprogramm
SPIELRAUM nachgefragt und ausgewertet

Was auf den Bühnen von Beispieltheatern gezeigt wird, reicht von klassischem Schauspiel oder zeitgenössischem Zirkus über Konzerte oder Comedy bis hin zu Tanz oder (Musik-)Theater. Vom gesamten **SPIELPLAN** machen **SPIELRAUM**-Vorstellungen fast 5 % aus.



8 Häuser haben ihre Finanzen ausgewertet und zeigen exemplarisch, wie groß die Diskrepanz zwischen **SANIERUNGSBEDARF** vs. **JAHRESBUDGET** in der Beispieltheaterszene NRW ist.

In **SPIELRAUM**-Produktionen stehen **JUNGE MENSCHEN** nicht nur auf der Bühne, sondern werden in inklusiven Vermittlungsprogrammen auch gezielt für Vorstellungsbesuche angesprochen und eingeplant. Bei durchschnittlich 27,01 Schüler:innen in einer Klasse einer weiterführenden Schule in NRW sind es knapp 2300, die eine **SPIELRAUM**-Vorstellung besucht haben.

$$\begin{array}{c}
 84 \times 27,01 = 2268,84 \\
 \text{KLASSEN} \quad \text{SCHÜLER:INNEN PRO KLASSE} \quad \text{SCHÜLER:INNEN INSGESAMT}
 \end{array}$$

Nicht nur die Bühnen der SPIELRAUM-Bespieltheater unterscheiden sich stark in ihrer Größe, sondern auch darin, **WIE VIELE BESUCHER:INNEN** überhaupt in einen Saal passen: Im Durchschnitt sind es knapp 500. Davon waren bereits ca. 52,6 % auch in einer SPIELRAUM-Produktion!



1 Figur = 5 Personen

Beim **SPIELRAUM_IMPACT-PODCAST** wirft SPIELRAUM gemeinsam mit Kulturschaffenden der Bespieltheater ein Ohr hinter die Projektkulissen.

9 FOLGEN
19 KULTUR-
AKTEUR:INNEN
40 MINUTEN



Hier geht es zu
den Folgen

Die Spanne der **BÜHNENGRÖSSEN** im SPIELRAUM ist breit: Die kleinste Bühne hat nur 24 Quadratmeter, während es bei der größten – ohne Orchestergraben! – knapp 700 sind.



695 m²



24 m²

Zum Tagesgeschäft eines jeden Theaters gehören mittlerweile **ZAHLREICHE VERMITTLUNGSANGEBOTE**: vom Workshop für Schulklassen über gemeinsame Kaffeetreffen für Senior:innen hin zu Kooperationen mit Sportvereinen, Bibliotheken & Co. Die Formate, die im Rahmen von SPIELRAUM entstanden sind, machen bisher rund 15 % aus.



Viele Bespieltheater finden sich in den ländlichen Regionen **NRWs**. Das **EINZUGSGEBIET** kann entsprechend groß sein, wenn das Netz kultureller Angebote grobmaschiger ist. Im Durchschnitt kommt das Publikum von SPIELRAUM-Bespieltheatern aus 14,15 Kommunen.



Gerade vor Premieren laufen die Telefone manchmal heiß. **WIE OFT** haben die geförderten Bespieltheater eigentlich **MIT** dem Projektbüro **SPIELRAUM TELEFONIERT?** Ganz genau wusste es keiner, aber zumindest die gefühlte Anzahl war ganz klar:



VON **10** BIS **1001**
TELEFONATEN TELEFONATEN

DIE PROJEKTE IM SPIELRAUM

Das Förderprogramm SPIELRAUM schafft Platz für kreative Teams, inspirierende Produktionen und innovative Vermittlungskonzepte. Die Beispieltheater der Mitgliedsstädte des Kultursekretariats sind eingeladen, zusammen mit Gruppen der professionellen freien Szene Pläne zu schmieden, zu produzieren, Touren zu planen und Vermittlungsstrategien zu entwickeln. Eine Übersicht der geförderten Projekte

ARNSBERG

SAUERLAND-THEATER,
KULTURSCHMIEDE

2023

Außer Haus – heute sind wir im Gestern und Morgen [UA]

Freie Szene. Choreografie: Manuel Quero, Musik: Irene Ebel, Tanz: Furkan Arslan

2024

REDSHIFT – Tales of gaining power [UA]

Freie Szene. Künstlerische Leitung: Selina Glockner, Thimo Kortmann, Alba Scharnhorst. KOOPERATION KUNSTWERK am Kaiserhaus (Neheim)

2025

Urban Fusion: Tanz verbindet!

Freie Szene. Urban Arts Ensemble Ruhr e. V. KOOPERATION Schulen, Tanzschulen, lokal relevante Akteur:innen

BRILON

BÜRGERZENTRUM

2025

Urban Fusion: Tanz verbindet!

Freie Szene. Urban Arts Ensemble Ruhr e. V. KOOPERATION Schulen, Tanzschulen, lokal relevante Akteur:innen

GLADBECK

MATHIAS-JAKOBS-
STADTHALLE

2025

Urban Fusion: Tanz verbindet!

Freie Szene. Urban Arts Ensemble Ruhr e. V. KOOPERATION Schulen, offene Jugendarbeit, lokal relevante Akteur:innen

GÜTERSLOH

THEATER GÜTERSLOH

2023

„Bermpohl bleiben oder Von Träumen erweichender Steine“ [UA]

Freie Szene. Text: Katharina Schlender, Bühne: Jörg Zysik, Kostüme: Anna Sun Barthold-Torpai, Musik: Kim Efert, Spiel: Kim Efert, Constantin Gerhards, Christiane Hagedorn, Andreas Ksienzyk. Mit Mitgliedern von Bürgerbühne Gütersloh e. V., Spielclub 13+, Shanty-Chor „Luttermöwen“

2024

WEBEREI oder Die Erfindung des Bademantels [UA]

Freie Szene. Text: Lisa Sommerfeldt, Kostüme: Anna Sun Barthold-Torpai, Musik: Miriam Berger, Choreogra-

fie: Dhélé Agbetou, Spiel: Vivienne Causemann, Christine Diensberg, Constantin Gerhards, Christiane Hagedorn, Jacques Malan, Volker Schiewer (Ensemblemitglied der Bürgerbühne Gütersloh e. V.).

Mit Mitgliedern von Wake up OWL Company, Spielclub 13+

2025

Der Posaunengeneral – Eine Auferstehung [UA]

Freie Szene. Text: Joachim Zelter, Kostüme: Anna Sun Barthold-Torpai, Spiel: Christiane Hagedorn, Jacques Malan, Stefan Salzmann, Volker Schiewer, Salih Yayar, Gymnasial-Posaunenchor Gütersloh, Gäste: Martin Fugmann, Andreas Ksienzyk, Max Oestersötebier, Posauenmission Bethel

GÜTERSLOH

MIT DEN KOMMUNEN
KEMPEN, LEVERKUSEN,
VELBERT, VIERSEN

2023–2025

WHITE BOX: Präventionstheater zum Thema Cybermobbing, [UA]

Freie Szene. Forumtheater inszene e. V.

HAMM

KURHAUS BAD HAMM

2024–2025

MONETOPOLIS – Ein theatrales Spiel mit Augmented Reality [UA]

Freie Szene. Treibkraft.Theater Hamm e. V.

HERFORD

STADTTHEATER

2024–2025

SONGLINES_Herford I + II

Freie Szene. Lisa Ahorn, Achim Conrad, Heike Engelbert, Tae-yeon Kim, Lisa Kirsch, André Lehnert, Erik Nikodym, Paula Scherf, Beate Schüler. KOOPERATION Daniel-Pöppelmann-Haus, Michael Girke, JVA Herford, Nordwestdeutsche Philharmonie, Dariia Lytvishko & Olga Zhukova, Musica Intercontinentale, Christina Luyx, Chor Rudnik, Chor der Alevitischen Gemeinde, Meta Resonance. SONGLINER: White Coffee, Gli Artisti, Sam Reckless, Julian Adler, Silent Green, Felix Ende

2024–2025

SONGLINES_Herford III

Freie Szene. Freischaffende Künstler:innen aus Stadt und Region

KEMPEN

KULTURFORUM, FORUM ST. HUBERT, HAUS FÜR FAMILIEN_CAMPUS

2023–2025

Vom Fischer und seiner Frau
Freie Szene. die exen
(Figurentheater, INTHEGA-
Preisträger 2024) Komposi-
tion: Manfred Heinen,
musikalische Leitung:
Markus Türk.
KOOPERATION United
Horns (Big Band des Luise-
von-Duesberg-Gymnasiums)

2023–2025

GASTSPIEL WHITE BOX

LEVERKUSEN

FORUM LEVERKUSEN

2024–2025

GASTSPIEL WHITE BOX

LÜBBECKE

STADTHALLE

2023–2025

**„Stadthalle goes Under-
ground“**

Freie Szene. Regie: Mario
Holetzeck, Dramaturgie:
Franziska Fuhlrott, Choreogra-
fie: Gundula Peuthert, Spiel:
Oliver Seidel.
KOOPERATION Theater AG
des Wittekind-Gymnasiums,
Undercover-Band der Diakoni-
schen Stiftung Wittekindshof,
Jazz Group Lübbecke, Musik-
schule Pro Musica, Rapper Gio,
Kinderchöre, Musikschulen-
sembles

LÜNEN

HEINZ-HILPERT-THEATER

2023–2024

Alice wundert sich nicht mehr
[UA]
Freie Szene. Tanzgebiet e. V.

MARL

THEATER MARL

2024

**In C – Marler Partitur zu Gast
im Theater**

Freie Szene. Sasha Waltz &
Guests, Tänzer:innen aus
NRW: Josephine Kalies, Annika
Kompart, Frederico Mendes
Teixeira, Sophia Otto.
KOOPERATION Glück-auf-
Schule Marl mit Francis Grö-
ger, Tanz Kreativ mit Melanie
Drücke, VHS-Marl mit Uwe
Frank Bauch, Bürger:innen aus
Stadt und Region

MESCHEDE

STADTHALLE

2025

Urban Fusion: Tanz verbindet!

Freie Szene. Urban Arts
Ensemble Ruhr e. V.
KOOPERATION Schulen,
Tanzschulen, lokal relevante
Akteur:innen

MINDEN

STADTTHEATER

2023–2024

**Der Widerspenstigen
Zähmung**

Freie Szene. Nina Doormann,
Niobe Eckert, Raphaela
Fiedler, Tom Grasshof, Martin
Guth, Katharina Heilmann,
Yasmin Nommensen, Christian
Thiemig. KOLLABORATION
Ratsgymnasium Minden. KO-
OPERATION Atelier by Genia,
Leo-Symphon-Berufskolleg

MONHEIM

KULTURWERKE MONHEIM

2023–2025

Vom Fischer und seiner Frau
Freie Szene. die exen
(Figurentheater, INTHEGA-
Preisträger 2024).

KOOPERATION Musikschule
der Stadt Monheim & Schulen

REMSCHIED

TEO OTTO THEATER

2023–2025

„Made in Remscheid“

Freie Szene. Die Bühne der
Stille 2.0, Lüttringhauser
Volksbühne, Westdeutsches
Tournée-theater, Rockin
around the Xmas tree, Aka-
demie der Kulturellen Bildung
Remscheid, tanzt.jetzt, Teos
Dance Company u. a.
ZUSAMMENARBEIT MIT
Melanie Adriaans: strategi-
sche Kommunikation, Achim
Müller: strategisches Audience
Development

SIEGEN

APOLLO-THEATER

2023–2024

Schacht

Freie Szene. Bruchwerk
Theater Siegen u. a.

SOLINGEN

THEATER & KONZERTHAUS

2024–2025

Kulturpfade Solingen

Freie Szene. Lokale professio-
nelle freischaffende Künst-
ler:innen, Kunstgenuss 60+,
Stadtensemble, Tanztheater
55+, Theaterwerkstatt.
KOOPERATION Die Landes-
theater NRW, Ehrenamt Kultur,
Güterhallen, Kulturbotschaf-
ter:innen, Kunstverein,
Universität Paderborn

TROISDORF

STADTHALLE

2024–2025

Scheuer Vogel Traum [UA]

Freie Szene. Friederike Felbeck
u. a.

KOOPERATION lokale Ver-
eine, Gruppierungen, Schul-
klassen, örtliche Heimat- und
Kulturvereine

VELBERT

HISTORISCHES BÜRGER-
HAUS LANGENBERG

2025

GASTSPIEL WHITE BOX

VIERSEN

FESTHALLE

2023–2025

Vom Fischer und seiner Frau

Freie Szene. die exen (Figu-
rentheater, INTHEGA-Preis-
träger 2024), Komposition:
Manfred Heinen, musikalische
Leitung: Markus Türk.
KOOPERATION Kreismusik-
schule & Schulen

2023–2025

GASTSPIEL WHITE BOX

WITTEN

SAALBAU WITTEN

2024–2025

ENSEMBLE_X

Freie Szene. Künstlerische
Communitys der Stadt Witten,
z. B.: Meisterwerk Mensch,
Brille Theater, Ruhrbühne,
Ensemble Piratess, Ensemble
180 Grad, Ama-Deus-Chor,
Theatre art absurdum, Roxi-
Kollektiv, Unikat e. V., Ivory-
Kollektiv

2024–2025

Programmwechsel Saalbau

Freie Szene. Benjamin Richter:
Neuer Zirkus, ArtesMobiles:
Digitalität
KOOPERATION
ENSEMBLE_X

An Stadttheatern sind viele Berufszweige und -bezeichnungen noch eindeutig voneinander getrennt. Hier die Intendanz, Dramaturgie und Regie mit ihrer Bühnenarbeit, da das Marketing oder die Vermittlung. Zumindest formal verzahnen sie sich kaum miteinander. An Beispieltheatern ist das anders, dort kümmern sich oft einzelne Köpfe um mehrere Aufgaben, und die Verantwortungsbereiche mischen sich. Vor allem für strategisches Handeln und langfristiges Planen fehlt es jedoch an Ressourcen. Förderprogramme wie SPIELRAUM ermöglichen genau das. So widmet sich die Szene den großen Fragen mit kreativen Lösungen. Das Teo Otto Theater in Remscheid legt im Rahmen der SPIELRAUM-Förderung seinen strategischen Fokus auf Audience Development und Kommunikation und holt sich dafür, beraten von Beate Brieden, Projektleitung SPIELRAUM, externe Expertise ins Haus: Melanie Adriaans und Achim Müller entwickeln mit und im Theater über drei Jahre hinweg die Reihe „Made in Remscheid“.

EIN GESPRÄCH ÜBER STRATEGIE UND KUNST

INTERVIEW CLARA AYLEEN HÜTTEROTT



Melanie Adriaans

ist selbstständige Kommunikations- und PR-Beraterin. Sie arbeitet für öffentliche Einrichtungen, im Hochschulbereich, in der Kulturbbranche sowie mit Kommunen und Landesvertretungen in NRW.



Achim Müller

ist geschäftsführender Direktor im Bereich Forschung und Projektmanagement am Institut für Kultur und Medienwirtschaft in Berlin und schon seit vielen Jahren ein wichtiger Berater der Theaterszene.



Beate Brieden

kommt aus dem operativen Geschäft und war lange in der Vermittlung mit den Schwerpunkten Audience Development, Kooperationen und dem strategischen Aufbau von Netzwerken tätig. Zur Zeit leitet sie das Förderprogramm SPIELRAUM.

Liebe Beate Brieden, Beispieltheater nutzen die Förderung im Programm SPIELRAUM breit gefächert: Einige entwickeln Vermittlungskonzepte, andere bauen die Zusammenarbeit mit der freien Szene aus. Sven Graf, Leiter des Teo Otto Theaters in Remscheid, hat sich mit und durch den gemeinsamen Austausch mit dir für Audience Development entschieden und dafür, externe Expertise – die von Melanie Adriaans und Achim Müller – dazuzunehmen. Wie ist diese Idee entstanden?

Beate Brieden Als Erstes stand die Idee im Raum, eine Projektkoordination zu engagieren. Sven war inhaltlich bereits an dem Punkt, die Reihe „Made in Remscheid“ (siehe Seite 34) als Marke in der Stadt etablieren zu wollen. Wenn man eine Projektkoordination hat, bekommt man einen guten Flow, einen reibungslosen Ablauf, sammelt Adressen, baut einen Verteiler auf und organisiert Veranstaltungen. Allerdings entsteht keine Steuerung, da braucht es andere Ressourcen und anderes Know-how. Im Zuge der projektbegleitenden Beratung hat sich Sven dann für einen strategischen Ansatz entschieden und den Aufgabenbereich ausdifferenziert. So fiel die Wahl auf die Kombination aus strategischer Kommunikation von Melanie und den inhaltlichen Schwerpunkt des Audience Development von Achim.

Liebe Melanie Adriaans, lieber Achim Müller, ein Theater vor dem Hintergrund von Audience Development in Hinblick auf Kommunikation und Strategie zu beraten klingt nach viel Metaebene – wie sah die konkrete Umsetzung aus?

Melanie Adriaans Wenn wir zu Kommunikativem und Strategischem beraten, legen wir zwei Faktoren übereinander. Erst mal ist es wichtig, sein Publikum zu kennen. Wir machen uns Gedanken darüber, wer in dem entsprechenden Betrachtungsraum lebt, und auch, wie wir diese Menschen erreichen können. Der zweite Faktor nimmt das Produkt in den Blick: Was für ein Programm bietet man eigentlich an und warum? Weiß ich, für wen ich Theater mache, und bin ich mir darüber bewusst, warum ich dieses Programm mache? Wenn man das konkret erarbeitet, ist man schon einen großen Schritt weiter!

Achim Müller Für mich hat die Kombination von Metaebene – also in diesem Fall strategischem Denken – und konkretem Tun ganz viel mit dem urbanen Kontext zu tun: Wie verhalten sich die Menschen

„SPIELRAUM will den Theaterbegriff öffnen, lokale Breite befördern und dass lokale Kulturakteure zusammenarbeiten. Beispieltheater sind auf Vielfältigkeit ausgelegt, und in dieser Folge braucht es natürlich auch eine Vielfältigkeit in der Ansprache.“

Melanie Adriaans

in der Fußgängerzone, welche Läden und öffentliche Plätze gibt es? Ich laufe bei meiner Vorarbeit ganz viel durch die Orte, gehe in Cafés, in Bars, ins Kino, um herauszufinden, wie der kulturelle Habitus ist. Gleichzeitig sehe ich mir Sozialstatistiken an, um ein Bild davon zu bekommen, was es für ein spezifischer gesellschaftlicher Raum ist. In Verbindung dazu stehen natürlich auch gesamtgesellschaftliche Themen: Welche Bedürfnisse zeichnen sich ab und werden spürbar? Wenn man das alles wahrnimmt, bewertet und darauf reagiert, kann man einschätzen, inwiefern das Programm des Theaters und seine Kommunikation zusammenpassen.

Audience Development, Kommunikationsstrategien, Besucher:innenumfragen – nichts davon hat mit dem Bühnengeschehen direkt zu tun. Was sagt ihr Skeptiker:innen, deren Angst ist, dass die Kunst auf der Strecke bleibt?

Achim Müller Wenn diese Kritik kommt – es ist nicht das erste Mal, dass ich sie höre –, ist mir wichtig, einmal rauszuzoomen. Diese Freiheit der Kunst wird insbesondere im deutschsprachigen Raum so vehement verteidigt und ist ein historischer Sonderweg. Die Abgrenzung zwischen Kunstfreiheit auf der einen und Publikums- und Zuschauer:innenorientierung auf der anderen Seite ist etwas, was

sehr stark durch unseren bundesrepublikanischen Raum geprägt ist.

Melanie Adriaans Wenn wir wieder reinzoomen – für mich schließt sich das gegenseitig überhaupt nicht aus. Es ist kein Konkurrieren der Themen. Es geht nicht darum, etwas wichtiger zu machen als die Inszenierung auf der Bühne. Im Grunde kommen wir, finde ich, an die spannenden Fragen, welche Rolle Theater heute haben könnte und wie sich diese vielleicht verändern müsste. Wie begreifen Menschen Theater, und welchen Auftrag hat Theater?

Beate Brieden Mich treibt das ebenfalls um: Warum machen wir das alles, und was ist unser Ziel? Das fließt in die Weiterentwicklung des Förderprogramms und in meine Beratung ein. Jetzt gerade zielt SPIELRAUM primär auf die Stärkung der Sichtbarkeit ab. Wir fördern also gezielt nicht ausschließlich Produktionen, sondern auch andere Bereiche. Denn wenn es über das Produzieren hinausgeht, können auch Vermittlungsfragen und Synergien in der Kulturlandschaft betrachtet werden. Genau dadurch werden bislang unentdeckte Potenziale sichtbar, deren Entfaltung über eine „Seifenblasen“-Sichtbarkeit hinausweist. Die Kunst bleibt nicht auf der Strecke, sie gewinnt dadurch langfristig.

„Strategie kann auch heißen, ich will für ein ganz spezifisch-interessiertes Publikum Theater machen. Man muss sich nur klar darüber sein, was die Kontexte und Ziele sind, und darauf die Strategie anpassen.“

Achim Müller

Welche Menschen mit welchen Kompetenzen braucht es, um alles umsetzen zu können? Wie müssen die vielen Aspekte zusammenkommen, um wirklich strategisch zu handeln?

Achim Müller Für strategisches Audience Development, wie ich es verstehe, braucht es auf allen Ebenen von Kulturinstitutionen Menschen, die gleichzeitig dezidiert künstlerisch denken und daran interessiert sind, was es mit ihrem Gegenüber macht. Und zwar ganz konkret! Nicht im Sinne von „Wir produzieren für die Menschheit“, sondern so, dass sie die Präferenzen ihres tatsächlichen Publikums an sich ranlassen. Dass sie die Bereitschaft haben, ihr Gegenüber zu fragen: „Wie war das jetzt für dich?“, und dann wirklich darauf zu reagieren.

Melanie Adriaans Viele sagen jetzt wahrscheinlich, das machen wir bereits. Muss man das direkt „Audience Development“ nennen? Aber ich glaube, es ist spannend zu schauen, wo der Unterschied liegt. Wir erfinden nicht die Welt neu, viele Theater machen vieles bereits. Allerdings heißt Strategie auch, mit Bewusstsein und Ziel zu agieren und sich Gedanken darüber zu machen, warum und für wen ich etwas mache, um daraus eine Routine zu generieren, die messbare Ergebnisse bringt.

Achim Müller Strategisches muss nicht jede einzelne Person auf der Bühne oder im Orchestergraben mitdenken, sie sollten nur dafür bereit sein. Aber an allen Stellen, an denen es darum geht, Publikumskontakt zu gestalten, muss es für strategisch, langfristig und übergreifend wirksames Audience Development präsent sein.

Beate Brieden Ich denke, dass gerade hier Veränderung erforderlich ist – Dramaturgien haben traditionell ein großes Bewusstsein für die „Richtigkeit“ und das „Zeitgemäße“, was aber nicht auf einem direkten und wertschätzenden Kontakt zu den Bürger:innen basiert, sondern vielmehr auf ihrem meist sehr profunden Wissen. Genau hier zeigt sich das Feld der „Bubble“ sehr gut. Strategie im Sinne eines wirkungsvollen Audience Development ist nur dann erfolgreich, wenn wirklich alle in einer Einrichtung diese mittragen. Da Beispieltheater meist sehr dünn besetzt sind, kann das hier oftmals besser gelingen.

Also macht es Sinn, zwischen Stadttheatern und Beispieltheatern dahingehend zu unterscheiden? Welche Potenziale haben speziell Beispieltheater, wenn Strategisches umgesetzt wird?

Melanie Adriaans Dass es Unterschiede zwischen Ensembletheatern und Beispieltheatern gibt, wissen wenige. Das ist Fachjargon. Beispieltheater können einen großen Facettenreichtum anbieten. Sie können ganz nah an der Stadt, am Ort und an lokalen Akteur:innen sein und aber auch ganz großes, international renommiertes Theater zeigen. Das ist ein Benefit, der viel zu wenig klar ist. Ich sehe eine Chance darin, diese Programmatiken zu schärfen und das auch zu kommunizieren.

Achim Müller An Beispieltheatern ist die Entscheidung, wer eingekauft wird, direkt mit der Frage verknüpft, wie viele und welche Besucher:innen das bringt. Es gibt ein sehr direktes Zusammenwirken von Programmgestaltung und tatsächlicher Publikumsresonanz. Als jemand, der relativ häufig so etwas wie Besucher:innenzahl-Orientierung predigen muss, finde ich, dass Beispieltheater da mit einer sehr gesunden Bodenständigkeit rangehen. Außerdem sind es meiner Erfahrung nach viele Hands-on-Menschen. Die Fragen vor Ort sind stärker davon geprägt, was ganz konkret passiert, als davon, was man sich wünscht. Beispieltheater sind nah an den Fragen des Publikums dran und gleichzeitig sehr offen. Mit SPIELRAUM schärfen sie genau diese Stärken.

Beate Brieden Um den Bogen zu den Kompetenzen zu schlagen: Ich glaube, um Strategien wie Audience Development voranzutreiben, braucht es einen gewissen Common Sense. Natürlich haben wir an Beispieltheatern kleinere Strukturen und weniger Ressourcen. Wir haben aber eben auch schneller einen Common Sense. Das ist das, wo ich sogar behaupten würde, dass Beispieltheater – ganz abgesehen davon, dass sie auch in der Fläche identitätsstiftend sind und nicht nur in urbanen Räumen – Entrepreneure sein können. Hier haben Beispieltheater quasi ein Alleinstellungsmerkmal und können in ihren Projektlaboren Zukunftsstiftendes ausloten.

Das klingt nach einem langwierigen Prozess, an dem auch noch möglichst alle Verantwortungsbereiche an einem Strang ziehen sollten. Wie viel von all dem kann umgesetzt werden?

Melanie Adriaans Achim und ich setzen Impulse. Wir können ein Bewusstsein schaffen, wir können den Spiegel vorhalten, wir können an ganz vielen Stellen professionalisieren und auch ganz praktisch mit dem Theaterteam umsetzen. Förderprogramme wie SPIELRAUM ermöglichen oft überhaupt erst das Ausprobieren und sind ideale Laborräume. Insgesamt ist das natürlich ein fortlaufender Prozess.

„Ganz großes Kino wäre es, wenn Theater oder Kulturorte selbstverständlich die Orte sind, an denen Gesellschaft verhandelt wird – auf Augenhöhe, konstruktiv und immer fragend.“

Beate Brieden

Achim Müller Meiner Erfahrung nach ist es ein ganz zentraler Punkt, in den Zielen realistisch zu sein. Ich erlebe es manchmal geradezu als Erleichterung bei Theatern, wenn ich ihnen sage, dass sie die grundlegenden Präferenzen ihres Publikums nur marginal werden ändern können. Die Menschen sind durch Schulen gegangen, haben ihre Freundeskreise, haben so viel in ihrem Leben, was sie formt. Selbst wenn Theater noch so wirksam und publikumsorientiert arbeiten, werden sie Menschen nur in einem bestimmtem Maße beeinflussen. Ich möchte nicht den Druck rausnehmen und sagen, ihr braucht nichts zu tun – wer viel bewegen will, muss sich auch selbst viel bewegen. Aber mit unrealistischen Zielen kommt man schnell an den Punkt, zu denken, dass es nichts gebracht hat – ohne dass das zwangsläufig stimmt.

Stellt euch vor, in 20 Jahren sind alle Strategien umgesetzt. Ganz im Sinne der Vermittlung: Zeichnet eine kleine Theaterutopie. Wie sähe die für euch jeweils aus?

Beate Brieden Wenn das Wunschkonzert eröffnet ist, fände ich es toll, wenn es keine Unterscheidung mehr gibt zwischen unterschiedlichen Theatern. Zumindest nicht im wertschätzenden Miteinander. Und dass Kulturbetriebe als systemimmanent empfunden werden (dann würde sich auch die Freiwilligkeit der Förderung erübrigen). Es wäre großartig, wenn Theater zunehmend zu Dritten Orten werden, wo Ressourcen und kulturelles Kapital denjenigen zur Verfügung gestellt werden, die sich bisher noch nicht gesehen und angesprochen fühlen. Ganz großes Kino wäre es, wenn Theater oder Kulturorte selbstverständlich die Orte sind, an denen Gesell-

schaft verhandelt wird – auf Augenhöhe, konstruktiv und immer fragend.

Melanie Adriaans Eine sehr generalistische Frage! Wenn ich ganz schlicht antworten darf: Theaterkultur soll immer systemrelevant sein. Sie gibt Inspiration, sie macht Spaß, sie bringt Menschen zusammen – sie hat einen riesigen Mehrwert. Ich wünsche ihr, dass sie auf dem Weg bleibt, sich entwickelt und auch immer weiter ihren Stellenwert in der Gesellschaft reflektiert. Sie soll lebendig und vital sein. Heute, morgen und übermorgen!

Achim Müller Für mich wäre es fantastisch, wenn Theater das Potenzial nutzen, das im Namen des Förderprogramms steckt: ein offener Ort sein, der bespielt wird. Das bedeutet für mich, dass Theater Plattformen mit Programmen sein müssten, die in der Stadt und für die Stadt passieren. Dass sie Knotenpunkte eines kulturellen Ökosystems werden. Dass man davon wekommt, dass sie Tempel auf einem Tempelberg sind und von dort aus Heil in die Welt bringen. Theater sollten vielmehr Spielstätten für alle möglichen Akteure, Vereine, Personen und Gastspiele sein. Man spricht so viel von Augenhöhe und Inklusion etc., und das klingt manchmal so, als ob da draußen gar nichts ist. Aber da draußen ist schon ganz viel! ■

„Bespieltheater sind nah an den Fragen des Publikums dran und gleichzeitig sehr offen. Mit SPIELRAUM schärfen sie genau diese Stärken.“

Achim Müller



MELANIE ADRIAANS

ist selbstständige Kommunikations- und PR-Beraterin. Sie arbeitet für öffentliche Einrichtungen und mit geförderten Projekten, im Hochschulbereich, in der Kulturbranche sowie mit Kommunen, primär in NRW.



ACHIM MÜLLER

ist geschäftsführender Direktor im Bereich Forschung und Projektmanagement am Institut für Kultur und Medienwirtschaft in Berlin.



BEATE BRIEDEN

fördert als Projektleitung von SPIELRAUM neben der Inszenierung von konkreten Stücken auch das strategische, langfristige Planen und Handeln in Bespieltheatern.

EIN PORTRÄT

„CRACKS“, UA 2023, im
PACT Zollverein Essen, cho-
reografiert von Rauf Yasit

„WIR SIND
KEINE
EINTAGS-
FLIEGE“



Von Herne im Pott bis Havanna auf Kuba spielt das Urban Arts Ensemble Ruhr seine eigenen Stücke. In Zusammenarbeit mit namhaften Choreograf:innen bringt es die Hip-Hop-Kultur unter der künstlerischen Leitung von Zekai Ferenci auch auf Theaterbühnen. Die Idee fasziniert, funktioniert und wirkt in die ganze Welt hinein

VON SARAH HEPPEKAUSEN



„Hip-Hop ist multi-
kulturell, gegen Gewalt
und Krieg, offen und
respektvoll. Urban Art
zieht auch die neuen
Generationen mit.“

Zekai Fenerci,
künstlerischer Leiter



„EXPOSURE“, choreo-
graphiert von Júlio César
Iglesias Ungo & Hans van
den Broeck mit Livemusik
von Komponist Ben Frost



Die sieben festen Tänzer:innen des UAER

DAS URBAN ARTS ENSEMBLE RUHR (UAER)

wurde 2023 gegründet. Die landesgeförderte Tanzcompagnie entwickelt die Ästhetik des Hip-Hop weiter, zeigt Stile wie Breaking, Krumping, Waving und Experimental auf der großen Bühne. Zum Ensemble gehören sieben internationale Tänzer:innen und Gäste sowie wechselnde Choreograf:innen. Das Projektbüro mit dem künstlerischen Leiter Zekai Fenerci hat seinen Sitz in Herne.

Es ist diese emotionale Wucht, die hängen bleibt. Die sich eingräbt ins körperliche Gedächtnis, in Auge und Herz. Seit 2023 gibt es das Urban Arts Ensemble Ruhr, vier eigene Produktionen hat es seither auf die Bühne gebracht. In all seinen Arbeiten ist da eine pure Dringlichkeit zu spüren. Eine begründete Notwendigkeit für die Bewegung, für den Tanz. In „CRACKS“ zum Beispiel – der ersten UAER-Choreografie – wird aus jeder rasanten Drehung der Tänzer:innen, aus jedem Sprung und jedem Glieder-schleudern ein Akt der Selbstverteidigung. In dieser Produktion arbeitete das Ensemble mit Rauf „RubberLegz“ Yasit zusammen. Der Breakdancer und Hip-Hop-Choreograf arbeitete schon mit William Forsythe und an der Pariser Nationaloper, bevor er nach LA ging. Für „CRACKS“ kam er als Gastchoreograf zurück nach Deutschland und inszenierte eine düstere Rückschau in die Vergangenheit: Wo kommen wir her, und warum tanzen wir?

Das Urban Arts Ensemble Ruhr ist das erste seiner Art in Deutschland, gegründet aus der Hip-Hop-Kultur, gefördert durch das Land NRW im Programm Neue Künste Ruhr. Als künstlerischer Leiter hat Zekai Fenerci die Vision, urbanen Tanz auf den Bühnen des Landes sichtbar zu machen – aber eben nicht nur als schmückendes Beiwerk, sondern als professionelle Sparte mit einer eigenen Tanzästhetik. Und bislang spricht Fenerci klar von „einer Erfolgsgeschichte“.

Es war 2003, als Zekai Fenerci seine Compagnie Renegade gründete. Und 2007, als er und sein Team den Verein Pottporus aufbauten, in Herne, mitten im Ruhrgebiet. Sie schufen so ein Dach für die Compagnie und eine Anlaufstelle für Künstler:innen aus dem Bereich Urban Art, einen Ort der Vermittlungsarbeit. Zur Urban Art zählen Tanzkunst (wie Hip-Hop, Krumping, Breaking), Musik (wie Rap, Beatbox) genauso wie Street Art und Graffiti. Für Fenerci ist sie gesellschaftlich wie kulturpolitisch von höchster Bedeutung: „Hip-Hop ist multikulturell, gegen Gewalt und Krieg, offen

und respektvoll. Urban Art zieht auch die neuen Generationen mit“, sagt der 1972 als Sohn eines türkischen Bergarbeiters geborene Fenerci, der schon früh und höchst engagiert in den Jugendzentren in Wanne-Eickel Breakdance-Wettbewerbe und Rap-Konzerte organisierte. Jugendliche würden durch Hip-Hop infiziert, sagt Fenerci. Sie bauen sich etwas auf, vernetzen sich, aber dann gibt es einen Bruch in der Entwicklung. „Du kannst hier keinen Hip-Hop-Tanz studieren“, erklärt er. Um urbanen Tanz als Kunst professionell ausleben zu können, bräuchte es entsprechende Strukturen. Seit eh und je arbeitet Fenerci daran, das aufzubrechen und neue Formate zu schaffen. Das UAER ist ein weiterer großer Schritt in diese Richtung. Es hat die Compagnie Renegade abgelöst, Bühnenprogramm produziert Pottporus seit 2022 sonst nur noch im Jugendbereich.

In „CRACKS“ stampfen die sieben Tänzer:innen in schwarzen Kapuzenjacken zu Beginn den Rhythmus, treten dann aus dem Pulk heraus in ihre eigene Tanz-Lebens-Story, ziehen Verletzte über den

Boden, gehen in den rauen Zweikampf oder in Schutzstellung. Sie alle haben ihren Auftritt, viel Breaking, mal Hip-Hop, mal Krump. Dann schmeißen die Tänzerinnen Wenta Ghebrehiwet und Melena Tortoh ihre Arme präzise, schnell, ruckartig um ihre weit geöffneten Augen. Mal eine Mischung aus allen Bewegungen, mal mit Objekten: Sie werfen Rosen oder kicken den Ball, Jonas Krämer tanzt ein Duett mit einem Besen. Es gibt die überdeutlichen Bilder (wenn die Sirenen heulen oder Graffiti-Sprayflaschen gedrückt werden) und Szenen, die unscharf im Gegenlicht wegbrechen. Dieser Tanz ist ein stetiger Kampf. Auch ein Kampf für Sichtbarkeit.

In einem Interview erzählte Tänzer Jonas „Jon Sky“ Krämer, dass seine Eltern seiner Entscheidung, Kunst als Beruf zu wählen, schon immer kritisch gegenübergestanden hätten. Aber nach der Uraufführung von „CRACKS“ habe ihm seine Mutter gesagt, dass sie diese Entscheidung endlich verstanden hätte. Für ihn ein „bedeutsamer und wunderbarer Moment“. Für das gesamte Ensemble eine wichtige Etappe, um urbane Tanzkunst auf der Bühne zu etablieren.

Ein eigenes Haus hat das Ensemble nicht. Seine Produktionen zeigt das UAER unter anderem in Essen bei PACT Zollverein, in der Münchner Muffathalle, in Kubas Hauptstadt Havanna, in Ingolstadt, Wuppertal und Dortmund. Und – im Programm der SPIELRAUM-Förderung – auch in ländlicheren Gegenden wie Arnsberg und Brilon, Meschede und Gladbeck. Immer häufiger bietet das Ensemble auch Tanzworkshops rund um seine Produktionen an. Zum Beispiel mit Rauf „RubberLegz“ Yasit, der seine zentralen Werkzeuge, Muster und Bewegungsprinzipien vermittelt. Und im SPIELRAUM-Format „each one teach one“ geht das UAER sogar auf Tour mit Workshops. Unter dem Titel „Urban Fusion: Tanz verbindet!“ loten professionelle Tänzer:innen gemeinsam mit jungen Menschen das Thema der UAER-Produktion „Same Love“ künstlerisch aus und entwickeln eigene Kurzperformances.

Anfragen kämen auch vermehrt aus Schulen, sagt Fenerci. „Hip-Hop kann gesellschaftlich viel erreichen – für ein gelungenes Miteinander“, ist er sich sicher. Solche partizipativen Formate sind dafür eine hervorragende Möglichkeit.

Sieben Tänzer:innen zählen zum UAER. Sie kommen aus Russland, der Ukraine, aus Zypern, China, Mexiko und Deutschland. Fest angestellt sind sie nicht. Das erklärt, warum die Namen in der Besetzung in den vergangenen zwei Jahren auch schon mal wechselten. Es gibt Tänzer:innen, die andere, vielleicht lukrativere oder längerfristige Angebote von anderen Compagnien bekommen haben. Die Förderung des Landes für das UAER läuft über drei Jahre. Wie es danach wei-

„Hip-Hop kann gesellschaftlich viel erreichen – für ein gelungenes Miteinander.“

Zekai Fenerci,
künstlerischer Leiter

tergeht, steht noch nicht fest – und die aktuelle Lage stimmt die freie Szene generell wenig zuversichtlich. Aber bislang sei eine Weiterförderung zumindest nicht abgelehnt worden. Fenercis Plan für die nächsten drei Jahre wäre dann, die Tänzer:innen fest zu beschäftigen. Der Bedarf ist da, das Interesse groß. „Jeden Tag bekommen wir Anfragen von Tänzerinnen und Tänzern“, sagt Fenerci.

Wie offen, wendig und wandelbar seine Tanzkunst ist, beweist das Ensemble in der Zusammenarbeit mit anderen Compagnien. In „EXPOSURE“ treffen die Tänzer:innen des UAER auf die Danza Contemporánea de Cuba, Hip-Hop und zeitgenössischer Tanz auf kubanische Modern-Dance-Techniken. Zu den körperdurchdringenden Livesounds des australisch-isländischen Starmusikers Ben Frost stoßen die Tänzer:innen beider Compagnien ihre Füße auf den Boden, die Hände auf ihre Beine, auf ihre Brust

– eine schnelle Gruppenchoreografie, ein Pulk wie im Rausch. Dazu die Soli-Moves mit Bewegungen aus dem Breaking, mit beeindruckenden Sprüngen und Handspins. Auf Kunstrasen bewegen sich die Tänzer:innen inmitten des Publikums, mit starren wie starken Blicken nähern sie sich den Zuschauenden, mal als Spielfiguren eines erhabenen Gameplayers, mal als eigenmächtige Individuen, mal als zitternde, aus der Kontrolle geratene Masse.

Diese radikal-körperliche Suche nach den Mechanismen des Menschlichen hat Julio César Iglesias Ungo gemeinsam mit Hans van den Broeck choreografiert. Ungo, kubanischer Tänzer und Choreograf, kennt beide Tanzsprachen der Compagnien, er arbeitete in der Vergangenheit bereits mit *Renegade* und mit der Compagnie Danza Contemporánea de Cuba. Hier führt er beide Ästhetiken zusammen, um der Natur des Menschen in der Bewegung näherzukommen.

Urbaner und zeitgenössischer Tanz stoßen auch in „Same Love“ aufeinander. Hier kooperiert das UAER mit der Company MEK des schweizerischen Choreografen Muhammed Kaltuk und dem Theater Gütersloh – und ist auf Tournee unterwegs im SPIELRAUM-Programm. Wieder eine gelungene Zusammenarbeit, die eine neue Begegnung mit uralten Gefühlen offeriert: Simpel formuliert geht es um die Liebe, die zwischenmenschliche, auch die Liebe zu sich selbst. Die aber zeigt sich hier so vielschichtig wie nachwirkend. Das gemischte Ensemble formuliert in stilleren Soli und kraftvollen Gruppenchoreografien eine Gefühlspalette. So zärtlich wie schmerzvoll, so zerbrechlich wie empowernd. Erzählerische Gesten, umarmende Annäherungen, aber auch das ständige Stürzen, Am-Boden-Liegen und Wiederaufraffen sind erkennbar. Die Musik bewegt sich zwischen orientalischen Saz-Kompositionen und französischen Liedern. Muhammed Kaltuk kennt das Gefühl des Dazwischenseins, zwischen den Wahrheiten der eigenen türkischstämmigen Familie und der weißen schweizerischen Mehrheitsgesellschaft, zwischen der muslimischen

und der christlichen Erzählung von Liebe – so heißt es in der Ankündigung. Auf der Bühne verbindet sich dieses Dazwischen, dieses permanente Ausloten von extremen Empfindungen zu einer ausdrucksstarken Choreografie.

In den Bereich des Musiktheaters ist das UAER bei „MC Messer“ vorgestoßen. Regisseur Neco Çelik hat dafür mit Matthias Faltz und Marc Becker John Gays „Beggar’s Opera“ überschrieben und die Handlung in eine Gegenwart zwischen Clankriminalität und Abschiebepolitik versetzt. Kooperiert hat das UAER bei dieser Produktion mit dem Theater Oberhausen. Dort hat das Theater eine Sparte *Urban Arts* unter eigener Leitung aufgebaut; das Stadttheater und das UAER kooperierten für diese Produktion, nachdem es zuvor Gespräche über eine noch engere Zusammenarbeit gegeben hatte. Ob es eine weitere Zusammenarbeit oder Gastspiele geben wird, ist – laut Fenerci – noch nicht klar.

Das Urban Arts Ensemble ist in den vergangenen Jahren zusammengewachsen, auf der Bühne und im realen Leben. Die Mitglieder wohnen gemeinsam in den Pottporus-Künstler:innenwohnungen in Wanne-Eickel. Die einen zeitweise und projektabhängig, die anderen dauerhaft. „Wir sind keine Eintagsfliege“, sagte Fenerci vor einigen Jahren, noch vor der Gründung des Urban Arts Ensembles Ruhr. Und dessen emotionsgeladene Arbeiten sind heute ein bester Beweis. Impulsiv und intensiv wirken sie mitten rein in die zeitgenössische Tanzszene. ■



SARAH HEPPEKAUSEN

arbeitet als freie Kulturjournalistin mit dem Schwerpunkt Theater- und Tanzkritik und gerne mit jungen Menschen zusammen. Sie ist wie das UAER im Ruhrgebiet zu Hause, hat in Bochum Philosophie, Theaterwissenschaft und Germanistik studiert und lehrte auch an der Ruhr-Universität.

DIE FREIE SZENE IM PROJEKT

SPIELRAUM stärkt die Zusammenarbeit zwischen Beispieltheatern und der FREIEN SZENE. Zahlreiche Synergien entstehen, werden gepflegt oder ausgebaut.

Professionelle freie Szene Amateur:innen Sonstige Projektbeteiligte

Achim Conrad / Achim Müller / Agentur für Alles / Akademie der Kulturellen Bildung Remscheid / Alba Scharnhorst / Alexander Vaassen / Alyona Rutzen / AMAZONAS NETWORK / Andrea Ksienzyk / Anna Sun Barthold-Torpai / Annette Pfisterer, TO-BOSO / Annika Kompart / Ama-Deus-Chor / Arbeitskreis Kinder- und Jugendtheater NRW / Arbeitsstelle Kulturelle Bildung / ArtesMobiles / Ballettschule Lübbecke / Beáta Nagy / Beate Schüler / Benjamin Richter / Bläserensemble ev. Kirchenkreis, Herford / Blasorchester der Feuerwehr Herford / Brille Theater / Bruchwerk Theater Siegen / Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel / Bürgerbühne Gütersloh e. V. / Catharina Gadelha / Chor Rodnik / Christian Thiemig / Christiane Hagedorn / Christina Lux / Christine Diensberg / Constantin Gerhards / Daniel Adriaans / Daniel-Pöppelmann-Haus / Dariia Lytvishko & Olga Zhukova / Dhélé Agbetou / Die Bühne der Stille 2.0 / die exen / Die Landestheater NRW / Dominik Fröls / Dritte Orte NRW / Elisabeth Gut Bozzetti / Ensemble 180° / Ensemble Piratess / Ensemble Saxissimo / Eric Nikodym / Eva-Maria Baumeister / Eva-Maria Trütschel / Evangelisch Städtisches Gymnasium Gütersloh / Fabio Gatto / Falk Rößler / Felix Ende / Forumtheater inszene e. V. / Francis Gröger / Franziska Fuhlrott / Frederico Mendes Teixeira / Friederike Felbeck / Furkan Arslan / Genia Saidani / Gianni Cuccaro / Gisela Wibbing / Gli Artisti / Gundula Peuthert / Gymnasium der Stadt Meschede / Hans-Böckler-Berufskolleg, Marl / Henriette Heine / Irene Ebel / Ivory-Kollektiv / Jacques Malan / Janine Werner / Jennifer Döring / Jenny Eimer / Jonathan Künzel / Jörg Zysik / Joscha Denzel / Josephine Kalies / Joy Kammin / Julian Adler / JVA Herford / Karin Pfammatter / Katharina Schlender / Kim Efert / Konstantinos Sakkos / Kreismusikschule Viersen / kuba / Kulturbotschafter*innen Solingen / Kulturstiftung des Bundes, Tanzland / KUNST-WERK am Kaiserhaus Arnsberg / Landesbüro Freie Darstellende Künste NRW / Latibul / Lebenshilfe Lübbecke e. V. / Lisa Sommerfeldt / Lüttringhauser Volksbühne / Manfred Heinen / Manuel Doormann / Manuel Quero / Marc-Oliver Krampe / Marco Giorgi / Marguerite Windblut / Marianne Cornil, Theatre Fragile / Marienkirche Herford / Mario Holetzke / Markus Türk / Markus Wörl / Marta Herford / Martin Guth / Martin-Luther-King-Gesamtschule, Marl / Meisterwerk Mensch, Witten / Melanie Adriaans / Melanie Drücke / Michael Girke / Michèle Bialon / Milan Pešl / Miriam Berger / Miriam Michel / moving-theatre / Musical Intercontinentale / Musikband der JVA Herford / Musikschule der Stadt Monheim / Musikschule Herford / Musikschule Lübbecke / Nina Wronka / Niobe Eckert / Nordwestdeutsche Philharmonie / nrw landesbüro tanz / Oliver Reinhard / Oliver Seidel / Ozanlarin Yolundan Türkülerin Dilinden / Paolo Fossa / Paul Rhee / Pierre Stoltenfeldt / Posaunenchor Evangelisch Städtisches Gymnasium Gütersloh / Posaunenmission Bethel / Projektbüro Neuer Zirkus / Raphaela Fiedler / Rapper Gio / Ratgymnasium Minden / Ressourcen teilen Ruhr/NRW / RKP NRW / Robert Zeigermann / Roxi-Kollektiv / RUB Bochum, Szenische Forschung / Ruhrbühne Witten e. V. / Sam Reckless / Sandra Anklam / Sasha Waltz & Guests / Selina Glockner / Shanty-Chor Die Luttermöwen / Siegerländer Chorverband / Silas Eifler / Silent Green / sitzgruppe / Slam OWL / Solinger Ehrenamt für Kultur / Solinger Kunstverein / Solinger Stadtensemble e. V. / Solinger Theaterwerkstatt / Sonia Franken, El Cuco Projekt / Sophia Otto / Sound & Konzept / SPARSE plus / Spielarten / Spielclub 13+, Gütersloh / Stadtbibliothek Herford / Stadtführer:innen Lübbecke / Städtisches Museum Herford / Stefanie Grünreich / Sven Lindholm / Tanzgebiet / Tanzstudio TanzKreativ / Tanztheater 55+, Solingen / tanzt.jetzt / Teos Dance Company / Theatre art absurdum / Thimo Kortmann / Tjorven Brockmann / Tom Grasshoff / Trattoria Il Baffino / Treibkraft.Theater / Unikat e. V. / Universität Bielefeld, MA Kulturvermittlung / Universität Paderborn / Un-Label / Urban Arts Ensemble Ruhr / Uwe Frank Bauch / Verein für Siegerländer Bergbau e. V. / Verein zur Förderung der Güterhallen e. V., Solingen / VHS Marl / Viola Schneider / Vivienne Causemann / Volker Schiewer / Wayne Götz / Westdeutsches Tournée-theater / WESTWIND-Festival / White Coffee / Wittekind-Gymnasium Lübbecke / Yves Itzek

ES IST ZEIT, MUTIG ZU SEIN

Es droht ein Unwetter für die Kulturszene, Finanzierungen werden diskutiert, teilweise bereits gestrichen. Dabei müsste der Grundsatz „Kultur für alle“ aktueller denn je sein. Ein Appell von Christian Kötter-Lixfeld, Geschäftsführer Kultur Herford gGmbH, an die (Bespiel-)Theaterszene

VON CHRISTIAN KÖTTER-LIXFELD

Spätestens seit Corona, mit der Folge zumindest vorübergehend ausbleibenden Publikums auf der einen Seite und den ganz aktuell wieder aufkommenden Finanzierungs- und Einsparungsdebatten im Kulturbereich auf der anderen Seite, **vollzieht sich schleichend der Versuch, die Legitimation staatlich finanzierter Kultur infrage zu stellen.** Die Verteilungskämpfe nehmen aufgrund der Defizite der öffentlichen Haushalte wieder zu. Dabei erleben längst tot geglaubte Argumentationen gegen die Kultur eine Renaissance: Kultur sei eine Sache für Minderheiten, für reiche und ohnehin privilegierte Menschen. Oder: In finanziell angespannten Zeiten müsse man Schwerpunkte in anderen Fachbereichen setzen und sich von Kulturthemen trennen.

Eigentlich hatten wir doch diese teils populistisch geführten Debatten hinter uns gelassen, hatten unter anderem die gesellschaftliche Relevanz der Kultur herausgestellt, Umweg-Rentabilitäten oder die Bedeutung für Stadtentwicklungsfragen analysiert und vermeintlich hinreichend klargemacht, dass radikale Einsparungen bei der Kultur keine öffentlichen Haushalte sanieren, dafür aber immensen Schaden anrichten! Vollkommen vergessen wird dabei, dass gerade die historisch gewachsene und weltweit einmalige Dichte von Theatern und Orchestern in Deutschland einst ein politi-

sches Grundpostulat dafür war, Kultur für die Breite der Gesellschaft zu organisieren und damit auch mitzufinanzieren. **Der Grundsatz einer „Kultur für alle“, einst von Hilmar Hoffmann geprägt, der eigentlich so aktuell wie nie sein müsste, wird aktuell wieder infrage gestellt.** Und damit nicht genug: Die Basis einer kulturpolitischen Verantwortung, die Kultur für alle organisiert und finanziert und als uneingeschränktes Angebot zur Verfügung stellt, unabhängig davon, wie, wann und von wem sie genutzt wird, wird damit komplett umgekehrt.

Warum schreibe ich dies im Zusammenhang mit dem Thema Beispieltheater und ihrer Verortung innerhalb föderaler Förderstrukturen? **Ich bin der Überzeugung, dass gerade auch die Beispieltheater als eine öffentlich zu Unrecht unterschätzte Theaterlandschaft gerade jetzt ein Bekenntnis darüber ablegen müssen, wozu sie Kunst machen und was ihr Anspruch ist:** Welche Funktion kommt ihnen innerhalb der Kultur einer Kommune zu? Was können und müssen sie leisten? Welche Strategien zur Vernetzung und Publikumsgewinnung haben sie? Dabei geht es um Bündnisbildung und Kooperationen, um Orte der Reflexion, der Kunst und Kollaboration. Die Struktur der Gastspieltheater ist sehr heterogen. In ihrer Arbeitsweise und inhaltlichen Ausrichtung sind sie so unterschiedlich wie die Gestaltung der Personalstrukturen und Managementstrategien auf Leitungsebene. Verstehe ich mich als reiner

Die Verteilungskämpfe nehmen aufgrund der Defizite der öffentlichen Haushalte wieder zu. Dabei erleben längst tot geglaubte Argumentationen gegen die Kultur eine Renaissance.

Foto: Caspar Sessler

Einkäufer, oder bewerte und steuere ich mein Angebot in erster Linie aus einer künstlerischen Kompetenz und/oder einem dramaturgischen Konzept heraus? Die Antwort darauf liegt auch oft beim Zuwendungsgeber selbst.

Soweit zum Status quo. Die Welt dreht sich aber weiter. **Die Ansprüche einer sich rasant verändernden Gesellschaft werden auch vor den Gastspieltheatern nicht halten. Ganz zu schweigen**

von rechtsextremen und antidemokratischen Kräften, die die „Kunst als Tochter der Freiheit“ (Friedrich Schiller) abschaffen möchten. Dazu dienen Forderungen nach Budgetkürzungen und eine inhaltliche Neuausrichtung zu einer deutschen Nationalkultur. Wir erinnern uns unter anderem an die jüngste Attacke der AfD in Sachsen-Anhalt, die das Bauhaus als „Irrweg der Moderne“ bezeichnete.

Umso wichtiger sind auch die Fortführungen vieler Förderprogramme, die Themen wie Diversität, Audience Development oder kulturelle Bildung gerade auf Bundes- und Länderebene unterstützen und anschieben. Sie sind richtig und unverzichtbar! Das Programm SPIELRAUM des Kultursekretariats Gütersloh/NRW beispielsweise benennt die inhaltliche Ausrichtung mit einem zielführenden Miteinander, „um das Profil des Hauses nachhaltig zu schärfen und Publikum identitätsstiftend zu binden“. Damit ist ein wertvoller Anfang gemacht, gerade die Gastspielhäuser in ihrer Funktion als Stadttheater als örtliche Zentrale kultureller Bildung zu verstehen und zu fördern. **Es geht um Selbstbewusstsein, Aufklärung und Identität. Das bedingt aber auch, an diesen Orten eine eigene Ästhetik zu setzen, Qualität durch fachliches Kuratieren zu standardisieren und als nicht produzierendes Haus eine inhaltlich programmatische Leitlinie zu entwickeln.** In der Außenwirkung ist dafür ein Storytelling notwendig, das das Theater für neue Zielgruppen öffnet und das Gastspielhaus als einen Ort der Begegnung und des Austausches empfindet. Nur so werden die Beispieltheater auch vom allgemeinen Theaterdiskurs und der bundesweiten Theaterpolitik in Deutschland wahrgenom-

Umso wichtiger sind auch die Fortführungen vieler Förderprogramme, die Themen wie Diversität, Audience Development oder kulturelle Bildung gerade auf Bundes- und Länderebene unterstützen und anschieben. Sie sind richtig und unverzichtbar!

men. Mehr Selbstbewusstsein ist durchaus in all den Fällen angesagt, wo der Unterschied zwischen einem Gastspieltheater und einem Stadttheater lediglich in der Abwesenheit eines eigenen Ensembles liegt, wo Gastspielhäuser viel mehr bieten als rein niedrigschwellige Angebote im Boulevard-, Kabarett- und Comedybereich.

Eigentlich ist dies eine gute Voraussetzung dafür, das bisherige Schubladendenken zwischen Städten und ländli-

chen Regionen, zwischen Staats-/Stadttheatern und Gastspielhäusern nicht nur in den Köpfen fallen zu lassen, sondern sich über Inhalte und Produktionen im Einzelfall gemeinsam auszutauschen, vielleicht sogar zu kooperieren. Gemeinsame Formate oder Themen könnten in einem Spielplan mit dem Ansatz einer „Kultur für alle“ so zu einem „Theater für alle“ werden. Ich stelle mir einen runden Tisch vor unter Beteiligung aller Akteur:innen (Stadttheater, Gastspieltheater, freie Bühnen, Kulturpolitik, Fördergeber), um ins Gespräch zu kommen, voneinander zu lernen, starke Allianzen zu bilden und Leitlinien für die Zukunft zu vereinbaren. In einem zweiten Schritt könnten gemeinsam qualitätsvolle Angebote für eine Region auf Dauer aufgebaut und mittels unterstützender, langfristiger Förderstrukturen und Förderprogramme zu einer neuen Ära der Stärke und Geschlossenheit und für alle zu einem Gewinn werden. Es ist Zeit, mutig zu sein und sich klar zu positionieren. ■



CHRISTIAN KÖTTER-LIXFELD

war 20 Jahre Intendant der Bremer Philharmoniker, bis er 2022 Geschäftsführer der Kultur Herford gGmbH wurde.

UNSERE NETZWERK- TREFFEN IN 10 BILDERN

Zum dritten Mal kamen 2024 mehr als 70 Teilnehmer:innen von Beispieltheatern, vergleichbaren Kulturorten, Verwaltung und der professionellen freien Szene am 8. Oktober im Saalbau Witten zusammen. Das Motto: „MIT.MACHT.MEHR“.

Im Fokus der Vorträge und Workshops standen die Kultur-Standortbestimmung, die Entfaltung von Vernetzungspotenzialen, der Wissenstransfer und natürlich das kollaborative Miteinander, in dem der Blick weit über den Fördertellerrand hinaus geworfen wurde



1 Kulturschaffende von Beispieltheatern, aus der freien Szene und Kommunen nehmen beim 1. SPIELRAUM-Netzwerktreffen Fahrt auf



2 Stadttheater und Tanzgebiet treffen aufeinander – Viola Schneider (l.) und Jelena Ivanovic im Diskurs



3 SPIELRAUM ist ein Förderprogramm vom Kultursekretariat NRW Gütersloh und steckt an



4 Gemeinsam Modelle für die Zukunft bauen. Sven Graf vom Teo Otto Theater, Joy Kammin/tanz.jetzt und Karen Bentfeld vom Agora Theater (v. l.)

Fotos: SPIELRAUM

EIN FOTOESSAY



5 SPIELRAUM wirkt auch nach innen – Carolin Klenke beim Feedback



6 Dynamische Treffen machen gute Stimmung und weiten den Horizont



7 Morgens Impulse für die Köpfe, nachmittags Workshops für die Körper – Theorie und Praxis in Bewegung



8 Mit der g³-Methode lassen sich Projektideen kreativ erbasteln



9 Wie kommen wir gemeinsam zu neuen Ideen? Open the space and change the mindset!



10 Netzwerktreffen on Stage – die Bühne der Stille 2.0

HIGHLIGHTS DER SAISON

Musiktheater/**MT** Schauspiel/**S** Tanz/**T** Kinder- und Jugendtheater/**Kuj** Neuer Zirkus/**NZ** Kabarett/**K**
Konzert/**Ko** Gesang/**G** Festival/**F** Figurentheater/**FT**

JULI

18.07.2025
Guildo Horn/**G/Viersen**

19.07.2025
Kamrad/**G/Viersen**

AUGUST

21.–24.08.2025
MIGRANTENNALE 2025/**F/Witten**

SEPTEMBER

05.09.2025
LandesjugendJazzOrchester
NRW/**Ko/Arnsberg**

06.09.2025
„Der Posaunengeneral –
Eine Auferstehung“/**S/UA/Gütersloh**

13.09.2025
„Machen statt Meckern:
Made in Remscheid“/**S/UA/Remscheid**

19.09.2025
Götz Alsmann/**G/Arnsberg**

20.09.2025
Best of Poetry Slam/**Solingen**

Viva Voce/**G/Viersen**

23.09.2025
„Als mein Vater ein Busch
wurde“/**Kuj/Leverkusen**

24.09.2025
„Eine Sommernacht“/**S/Siegen**

25.09.2025
ArtesMobiles/**Digitalkunst/Witten**

27.09.2025
MAYBEBOP/**G/Solingen**

28.09.2025
Herzbühne: „In Love with
Freddy Mercury“/**S/Minden**

„Als mein Vater ein Busch
wurde“/**Kuj/Viersen**

28.09–01.10.2025
SPIELARTEN 2025/**Kuj/Siegen**

30.09.2025
„Same Love“/**T/Gladbeck**

„Etwas Besseres als den Tod
finden wir überall“/**S/Herford**

OKTOBER

01.10.2025
„Bambu Bambá“/**Kuj/Lünen**

02.10.2025
„Same Love“/**T/Meschede**

03.10.2025
Alte Bekannte – „Mehr!“/**G/Meschede**

Eröffnungskonzert Sauerland-
Herbst/**Ko/Arnsberg**

05.10.2025
Bummelkasten/**Kuj/Monheim**

The Philadelphia Dance Com-
pany: „Philadanco!“/**T/Lünen**

07.10.2025
„Philadanco!“/**T/Leverkusen**

10.10.2025
„Philadanco!“/**T/Minden**

11.10.2025
„Shakespeare's Hamlet“/**MT/Hamm**

17.10.2025
„Dschungelbuch“/**Kuj/Meschede**

22.10.2025
Brass-Festival Sauerland/
Philharmonisches Orchester
Hagen & Andreas Martin
Hofmeir/**F/Meschede**

29.10.2025
„Das Beste aus zwei Welten
– Ein Siegen-Wittgenstein-
Musical“/**MT/Siegen**

Helge Schneider/**Ko/Viersen**

30.10.2025
„Turning of Bones“/**T/UA/Gütersloh**

„Same Love“/**T/Arnsberg**

31.10.2025
„We could be heroes“/**G/Herford**

Halloween-Kinderdisco/**Kuj/Solingen**

NOVEMBER

02.11.2025
herrH/**G/Gladbeck**

03.–04.11.2025
Dokumentarfilmfestival
DOXS RUHR Nr. 13/**F/Witten**

04.11.2025
„Man muss für Werte
eintreten. Der Mord an Walter
Lübcke“/**S/Minden**

05.11.2025
„Knallwut“/**Kuj/Monheim**

07.11.2025
„Finale“/**FT/UA/Gütersloh**

Mänran/**Ko/Meschede**

08.11.2025
„Respect!“ Eine Rockshow/
MT/Hamm

08–09.11.2025
35. Solinger Tanzfest/**F/Solingen**

09.11.2025
„Emil und die Detektive“/**Kuj/Hamm**

Hochschuh und Donovan:
„Interconnected“/**Medien-
kunst/UA/Witten**

14.11.2025
Pawel Popolski: „Polka-
Mania!“/**MT/Meschede**

„Marie-Antoinette oder Kuchen für alle!“ / **S/Minden**

„Sie sagt, er sagt“ / **S/Lünen**

15.11.2025

„Mädelsabend“ / **S/Velbert**

„Zeit für Zirkus“ – Festival/
NZ/Witten

17.11.2025

„Vom Fischer und seiner Frau“/
Kuj/UA/Kempen

18.11.2025

Konstantin Wecker/**G/Arnsberg**

21.11.2025

„Changes“ / **S/UA/Gütersloh**

„Novecento oder Die Legende vom Ozeanpianisten“ / **S/Siegen**

„FAUST 'n' Roll“ / **MT/Arnsberg**

22.11.2025

„Alexis Sorbas“ / **S/Monheim**

„Beasts & Bodies“ / **NZ/Herford**

On Fire#25 / **G/Remscheid**

23.11.2025

Mimirichi / **NZ/Minden**

Chocolat / **S/Lübbecke**

26.11.2025

„Der zerbrochne Krug“ / **S/Lünen**

27.11.2025

„Pupo“ / **T/Remscheid**

29.11.2025

Die Schlagzeugmafia / **K/Monheim**

30.11.2025

„Die kleine Meerjungfrau“/
Kuj/Velbert

„Schatten über dem Nichts“ / **S/Remscheid**

DEZEMBER

05.12.2025

„Dark Waters“ – Eine Sinfonie der Flucht / **Ko/Siegen**

06.12.2025

„Ochs und Esel“ / **Kuj/Viersen**

07.12.2025

Weihnachtssingen mit Max Mutzke / **G/Monheim**

10.12.2025

„Kunst“ / **S/Hamm**

11.12.2025

„Zerbrochene Illusion“ / **T/Leverkusen**

„Die Bremer Stadtmusikanten“ / **Kuj/Solingen**

12.12.2025

Florian Schroeder / **K/Monheim**

13.12.2025

Schöner scheitern mit Ringelnatz / **S/Hamm**

Depeche Reload / **G/Meschede**

14.12.2025

Solidarfonds Weihnachts-
matinée / **K/UA/Witten**

„Steam“ / **NZ/Lünen**

Tratsch im Treppenhaus / **S/Lübbecke**

16.12.2025

„Der merkwürdige Herr Bruckner“ / **FT/Leverkusen**

Drumming out of the Box / **K/Velbert**

17.12.2025

„Der merkwürdige Herr Bruckner“ / **FT/Viersen**

18.12.2025

„Beyond“ / **NZ/UA/Gütersloh**

19.12.2025

„Beyond“ / **NZ/Herford**

„Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ / **Kuj/Velbert**

20.12.2025

„Hamlet“ / **S/Monheim**

27.12.2025

Wolf Coderas SESSION
POSSIBLE: After Christmas
Special / **Ko/Witten**

JANUAR

04.01.2026

Neujahrskonzert: Kyiv Symphony
Orchestra / **Ko/Monheim**

08.01.2026

MachtWorte! / **MT/UA/Siegen**

09.01.2026

„Ich weiß nicht, was ein Ort ist...“ / **S/Gütersloh**

14.01.2026

„Icarus – F**ked up“ / **Kuj/Herford**

15.01.2026

„Viertel vor Nacht“ / **Kuj/Monheim**

16.01.2026

„Smashed!“ / **NZ/Herford**

„Schatten über dem Nichts“ / **S/Lünen**

Lachnacht / **K/Velbert**

17.01.2026

„Wenn alles auseinanderfällt“/
FT/Gütersloh

19.01.2026

Brodas Bros / **T/Minden**

21.01.2026

„Am Ende des Schweigens“/
S/Hamm

Leo / **NZ/Viersen**

22.01.2026

„Power Moves – Restage“,
Fabien Prioville / **T/Leverkusen**

24.01.2026

„S wie Schädel“ / **S/Hamm**

28.01.2026

„Notte Morricone“ / **T/UA/Gütersloh**

29.01.2026

„Cabaret“ / **MT/Gladbeck**

FEBRUAR

N.N.

Ein neues Klassenzimmer-
stück / **Kuj/UA/Siegen**

05.02.2026

„kurz & nackig“ / **S/Remscheid**

Katharine Mehrling singt
Brecht/Weill / **G/Remscheid**

07.02.2026

Mescheder Wind-Band / **Ko/Meschede**

20.02.2026

„Les Saisons“ / **T/Remscheid**

21.02.2026

„Peer Gynt“ / **S/Gütersloh**

„So viel Himmel“ – Rilke
Projekt / **MT/Herford**

„Die Goldfische“ / **S/Minden**

22.02.2026

„Requiem“ mit Martin
Palmeri / **G/Arnsberg**

TERMINE

24.02.2026

„Romy Schneider, zwei Ge-
sichter einer Frau“/S/Herford

25.02.2026

„Iphigenies Rache“/Kuj/
Lünen

28.02.2026

„Marlene“/S/Remscheid

„Solala“ – A-cappella-Festival/
F/Solingen

MÄRZ

N.N.

„Troja“/Kuj/Velbert

04.03.2026

„Vater hat Lager“/S/UA/Hamm

06.03.2026

William Wahl/G/Arnsberg

08.03.2026

Katharine Mehrling singt
Brecht/Weill/G/Gütersloh

„La Bohème“/MT/Arnsberg

09.03.2026

TheaDiPOLIS/S/Arnsberg

11.03.2026

Double You/NZ/Leverkusen

12.03.2026

„Der zebrochne Krug“/S/
Meschede

„Schwelle.Schritt“ (AT)/T/
Lünen

13.03.2026

Irish Folk & Celtic Music
Night/Ko/Gladbeck

„Der Goldrausch“/MT/
Remscheid

14.–21.03.2026

Figurentheater-Festival/FT/
Solingen

15.03.2026

„Meister Eder und sein
Pumuckl“/Kuj/Gladbeck

„Bernstein Celebration“/T/
UA/Siegen

„Das Sommernachtsraum-
Musical“/MT/Lünen

19.03.2026

„Schwelle. Schritt“(A.T.)/T/
Herford

20.03.2026

„Jedermann“ mit Philipp
Hochmair/S/Solingen

„Annes Kampf“/S/Velbert

21.03.2026

Alex im Westerland/Ko/
Meschede

25.03.2026

„Momo“/T/Gütersloh

„In 80 Tagen um die Welt“/
NZ/Gladbeck

26.03.2026

„Farm der Tiere“/MT/Minden

„Die Bremer Stadtmusikanten“
/Kuj/Witten

27.03.2026

„Prima Facie“/S/Minden

28.03.2026

„Harold and Maude“/S/Hamm

29.03.2026

The Bad Plus feat. Chris
Potter & Craig Taborn/Ko/
Monheim

APRIL

14.04.2026

„Marlene“/S/Leverkusen

„Der Club der toten Dichter“/
S/Leverkusen

19.04.2026

„Der Club der toten Dichter“/
S/Minden

22.04.2026

Ein neues Stück von Lies
Pauwels/Kuj/UA/Siegen

24.–26.04.2026

Wittener Tage für neue
Kammermusik 2026/F/
Witten

24.04.2026

„Marrow“/T/Remscheid

25.04.2026

„Mit Shakespeare
unterwegs“/S/Hamm

26.04.2026

„Robin Hood“/Kuj/Gladbeck

30.04.2026

„A Late Summer Night's
Dream“/„Un-Zeit“/T/
Herford

MAI

N.N.

Velberter Schlüssel-Comedy/
K/Velbert

07.05.2026

Introdans/Cherkaoui/T/
Leverkusen

„On The Town“/MT/Solingen

08.05.2026

Michael Hatzius: „Echsklusiv“/
FT/Gladbeck

09.05.2026

IVORY – Disco & House/
Disco/Witten

13.05.2026

„Miss Daisy und ihr
Chauffeur“/S/Gladbeck

„On the Town“/MT/Leverkusen

22.05.2026

„Shockheaded Peter“/MT/
Lünen

JUNI

09.06.2026

„Robin Hood“/Kuj/Velbert

13.06.2026

WDR Symphonieorchester/
Ko/Viersen

14.06.2026

„Pinocchio“/Kuj/Gladbeck

JULI

11.07.2026

Trassenfest/Solingen



SIMON BUSSIEWEKE

ist Redakteur bei der Tageszeitung Die Glocke in Ostwestfalen. Er studierte Germanistik und Linguistik in Bielefeld und schließt dort derzeit seinen Master Kulturvermittlung ab. Über mehrere Jahre war er in Gütersloh für die lokale Kulturbichterstattung zuständig, sprach für Reportagen und weitere Berichte mit Galerist:innen, mit Künstler:innen, Musiker:innen und Eventmanager:innen. Aktuell gestaltet er die überregionalen Zeitungsseiten mit Schwerpunkt auf Westfalen. In seiner Freizeit spielt er leidenschaftlich Klavier und versucht bei vielfältigen regionalen Läufen, seine Bestzeiten zu schlagen.



SARAH HEPPEKAUSEN

lebt und arbeitet im Ruhrgebiet als freie Kulturjournalistin mit dem Schwerpunkt Theater- und Tanzkritik. Sie studierte Philosophie, Theaterwissenschaft und Germanistik in Bochum und lehrte auch an der Ruhr-Universität. Sie arbeitet gerne mit jungen Menschen, mit dem journalistischen Nachwuchs zusammen, leitete die Blogredaktion

des Mülheimer Stücke-Festivals, der Tanzplattform in Essen, beim Festival Theater der Welt in Düsseldorf. Sie war und ist Mitglied verschiedener Theaterjürs.



CLARA AYLEEN HÜTTEROTT

studierte Musikpädagogik, spanische und deutsche Literaturwissenschaft sowie Kulturvermittlung. Zur Zeit promoviert sie zu rassismuskritischem Schreiben und Sprechen in deutschsprachigen Kulturmedien. Als freiberufliche Musikvermittlerin und -journalistin verbindet sie ihre thematischen Schwerpunkte – Fragen und Antworten an die Vermittlung in der Kulturszene, insbesondere auf musikalischen Bühnen, gerne intersektional mit kulturpolitischer, gesellschaftspolitischer und/oder interkultureller Perspektive – für die DIE DEUTSCHE BÜHNE, bei WDR 3, für den Verein zur Förderung von Landesjugendensembles und in der freien Theater- und Musikszene in NRW.



MARC-OLIVER KRAMPE

studierte Darstellende Künste an der Hochschule für Theater

Bern, Kulturwissenschaften/ Szenische Künste an der Universität Hildesheim und Kulturmanagement an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Er ist zertifizierter Demokratietrainer, und sein besonderes Interesse gilt einer performativen, partizipativen und transdisziplinären Ästhetik sowie den Themenbereichen Diversity-Arts, Community-Building und Embodiment in und mit Theater und Performance. Ein weiterer Fokus ist die künstlerische Forschung an den Schnittstellen zwischen institutionellen und freien darstellenden Künsten, verschiedenen Wissens- und Alltagskulturen sowie Wissenschaftsdisziplinen. Seit 2021 leitet Marc-Oliver Krampe den Programmbereich Darstellende Künste an der *Bundesakademie für Kulturelle Bildung*.



MICHAEL LAAGES

begann schon parallel zum Studium, Kritiken im Lokalteil der Heimatzeitung zu schreiben, später auch im Feuilleton, Fachgebiete: Jazz, Kabarett und Theater. Heute berichtet er über Theater und ihre Inszenierungen vor allem für die Kultursendungen beider Wellen vom Deutschlandfunk, außerdem für zwei Fachmagazine: DIE DEUTSCHE BÜHNE und *Theater heute*. Vor eineinhalb Jahrzehnten kam das damals noch junge Netzportal *nachtkritik.de* hinzu. Bücher hat er (allein oder

als Herausgeber mit anderen) geschrieben über das Jazzfest in Berlin und zur Geschichte der Hamburger Kammerspiele sowie über den DDR-Regisseur Fritz Marquardt und zuletzt, zum 40-jährigen Bestehen des *neuen theaters* in Halle, über Menschen, die diese Bühne begleitet haben.



CHRISTIAN KÖTTER-LIXFELD

engagierte sich bereits neben seinem Jura-studium im Musik- und Veranstaltungsmanagement. Er schloss sein 2. Staatsexamen als Volljurist ab, arbeitete als Geschäftsführer der *Deutschen Kammerakademie Neuss*, als Intendant der *Kammerphilharmonie Amadé* und ab 2002 für zwanzig Jahre als Geschäftsführer und Orchesterdirektor bei den Bremer Philharmonikern, wo er den Prozess vom Staatsorchester zur ersten deutschen Orchester-GmbH mit privater Mehrheitsbeteiligung durchführte. Seit 2006 hat er einen Lehrauftrag am *International Graduate Center* der Hochschule Bremen im Studiengang Kulturmanagement. 2022 wechselte er in die Geschäftsführung der Kultur Herford gGmbH und ist seitdem außerdem Vorsitzender des Vorstands der *Gemeinschaftsstiftung Nordwestdeutsche Philharmonie*.

KULTURSEKRETARIAT NRW GÜTERSLOH

Fördern – Vermitteln – Vernetzen

Das Kultursekretariat NRW Gütersloh setzt sich für Kreativität und kulturelle Vielfalt bei hoher künstlerischer Qualität in ganz Nordrhein-Westfalen ein. Zusammen mit seinen Mitgliedsstädten und in enger Zusammenarbeit mit dem Land NRW initiiert und fördert das Sekretariat kulturelle Projekte in allen Sparten. Dabei werden Fördermittel aus dem Kulturerat des Landes NRW eingesetzt.

GESCHÄFTSFÜHRERIN

Antje Welz schloss 2010 ihr Studium in den Fachbereichen Kunstgeschichte und Kunst/Kunstpädagogik an der Universität Osnabrück mit dem Magister Artium ab. Ihre Tätigkeit im Marta Herford führte sie als kuratorische Assistenz des Gründungsdirektors Jan Hoet für ein Ausstellungsprojekt anlässlich der Eröffnung der AbtArt-Galerie nach Stuttgart. In Ostwestfalen-Lippe baute Antje Welz das Projekt KulturScouts OWL auf. Sie übernahm 2012 die Leitung des Kulturbüros bei der OWL-GmbH und koordinierte die Umsetzung des Landesförderprogramms *Regionale Kulturpolitik*. Seit 2019 ist Antje Welz Geschäftsführerin des Kultursekretariats NRW in Gütersloh. Gemeinsam mit ihrem Team fördert sie den Dialog zwischen Mitgliedsstädten und dem Land NRW und unterstützt landesweit die Entwicklung.



SPIELRAUM – GEMEINSAM KULTUR GESTALTEN

Mehr als 50 Beispieltheater in den Mitgliedsstädten des Kultursekretariats NRW Gütersloh profilieren die Theaterlandschaft in NRW. Sie entwickeln Spielpläne und Vermittlungsangebote, sie tauschen sich interdisziplinär aus, sie gestalten Zukunft. Im SPIELRAUM entfalten sie ihre einzigartigen Potenziale in künstlerisch-kreativen Teams mit der professionellen freien Szene.

Beate Brieden nahm ihre beruflichen Anfänge als Sozialversicherungsangestellte, studierte Kunst und Sport für die Sekundarstufe II und qualifizierte sich als Theaterpädagogin beim BuT. Von 2007 bis 2022 war sie am Theater Bielefeld, dem Theater an der Ruhr und dem Theater Paderborn als Kulturvermittlerin und Dramaturgin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit den Schwerpunkten kulturelle Bildung, Kooperationen und Audience Development in Festanstellung beschäftigt. In den Jahren 2018 und 2021 konzipierte und organisierte sie als künstlerische Leiterin die *WILDwest NRW Senior:innen* theaterfestivals in Gelsenkirchen und Bielefeld. Seit Mai 2023 ist Beate Brieden als Projektleitung für das Programm SPIELRAUM aktiv und doziert an der Universität Bielefeld Audience Development und Community Building im Masterstudiengang Kulturvermittlung.



IMPRESSUM

Herausgeber

Deutscher Bühnenverein – Bundesverband der Theater und Orchester/DIE DEUTSCHE BÜHNE
in Kooperation mit:

Kultursekretariat NRW Gütersloh

Redaktion

Dr. Detlev Baur: Heftleitung
Clara Ayleen Hütterott: Redaktion/Konzeption
Beate Brieden (Kultursekretariat Gütersloh): Idee und Konzeption
Miguel Schneider: redaktionelle Mitarbeit
Almut Moritz: Artdirektion/Grafik
Tina Hohl: Schlusskorrektur

Anschrift Herausgeber, Redaktion und Kooperationspartner

DIE DEUTSCHE BÜHNE,
St.-Apern-Straße 17–21, 50667 Köln,
Tel.: +49 221 208 12 18,
E-Mail: info@die-deutsche-buehne.de

Kultursekretariat NRW Gütersloh
Kirchstraße 21, 33330 Gütersloh
Telefon: 05241 – 211 84 0
Telefax: 05241 – 211 84 21
E-Mail: kultursekretariat-nrw@guetersloh.de

Verlag

SP Medienservice Verlag Druck & Werbung
Inhaber: Sascha Piprek
Reinhold-Sonnek-Str. 12, 51147 Köln
Tel.: +49.2203.980 40 31
www.sp-medien.de, info@sp-medien.de

Druck

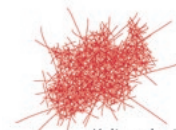
SP Medienservice Verlag Druck & Werbung

Erscheinungstag: 1. September 2025
Umschlagfoto: Urban Arts Ensemble Ruhr
Foto: Oliver Look

Ein Themenheft des Theatermagazins
DIE DEUTSCHE BÜHNE in Zusammenarbeit
mit dem Kultursekretariat NRW Gütersloh

**DIE deutsche
BÜHNE**
SPIELRAUM

SPIELRAUM ist ein Förderprogramm des:



Kultursekretariat NRW
Gütersloh

gefördert durch:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Wünsch dir was!

Vom Fischer und seiner Frau

Wir lassen Geld regnen!

Monetopolis

Darf ich auch mitspielen?

Vom Fischer und seiner Frau

Luft! Wird heller, wenn du lachst

Scheuer Vogel Traum

Genug der Worte!

Urban Fusion: Tanz verbindet!



SPIELRAUM